

tagen. Der letzte Heilen inmitten dieses brandenden Meeres von Südkoräern, in denen sich wiederum nur die Arbeitslosigkeit eines überhessn von außen her industrialisierten Agrarlandes spiegelt, war bis vor kurzem der Gouverneur der reichen Provinz Schansi, Yen h s s i s c h a n , der „Musterhuan“, der „Kater auf der großen Mauer“, der als einziger seit 1912, seit der großen Revolution, seine Provinz verwaltet, in Ordnung hält und aus den Venenbämpfen ferngehalten hat. Nun sind auch einige seiner Generale in den Strudel hineingezogen worden und haben sich mit dem sogenannten christlichen General Fenghuhsing verbündet, um gegen den Marichall des Nordens, Tschangtschün, also gegen Peking vorzugehen. Man nimmt an, daß der Gouverneur selbst diesem Eingreifen eines Teiles seiner Truppen fernsteht und sich bemüht, sie zurückzuhalten, daß aber auf der anderen Seite die Russen, die mit dem Weggang Vorobins den Einfluß im Süden eingebüßt haben, nicht unbeteiligt an der Uebertragung der Bürgerkriegseuche auf die Provinz Schansi sind, weil sie auf diesem Wege von Norden her eine neue Verbindung zu den revolutionären Elementen des Südens schaffen könnten. Der Einfluß Japans, der sich mit französischer Unterstützung in der Nordostechnas immer mehr ausbreitet und mit Hilfe neuer Eisenbahnbauprojekte offenbar auf eine Umdehnung des Südens von seinem Ausfallort im äußersten Osten

Bladwos, abzielt, stützt die reaktionären Elemente in der Mandchurie und der Mongolei; die französische Unterstützung wiederum, die eine 50 prozentige Beteiligung an der Hauptbahnlinie zum Beweggrund hat, gestattete den Japanern ihr entschlossenes Auftreten auf der Genfer Seeabstimmungskonferenz, und da deren Ausstrahlung von tiefgreifendem Einfluß auf die Behandlung der europäischen Abrüstungsfragen ist, so hängen mittelbar die uns am nächsten berührenden Vorgänge mit jenen scheinbar so lokalen Kämpfen und Intrigen in, mehr als 10 000 Kilometer Entfernung eng genug zusammen.

Auch noch von einer anderen Seite her. Denn die Mißerfolge der russischen Außenpolitik haben sich sichtbar in einer größeren Aktivität nach Westen hin ausgelebt. Die Feier des zehnjährigen Jubiläums der Sowjetrepublik, die gerade jetzt mit einer auf Wochen berechneten Dauer im Gange ist und mit einer großen und reichlich sonoren Kundgebung Hyllos begonnen hat, soll zweifellos die Aufmerksamkeit Europas auf die Stärke und Größe des mehr oder weniger bohottierten östlichen Anlegers ziehen. Und sie bildet einen äußerlichen, aber doch recht eindrucksvollen Gegenzug gegen den von Paris ausgehenden Zwang, der mit der Zurückziehung Ratowskis prädestiniert eine Niederlage Moskaus, realpolitisch aber vielleicht einen sehr wirksamen Beweis für die Verhandlungsbereitschaft und die Verständigungsmöglichkeiten auf russischer Seite geliefert hat.

Der erst 32 jährige Prager Gesandte Albanens, Zena Beh, der Schwager des Staatspräsidenten Ahmed Zogu, ist von einem fanatischen jungen Studenten in einem Kaffeehaus erschossen worden. Der Ermordete war Freund Jugoslawiens und Anhänger einer groß-slawischen Orientierung aller Balkanvölker; der Mörder kam aus Rom, von wo aus die Fäden des Schicksals seines Heimatlandes im Sinne einer pénétration pacifique Albanens durch Italien gelenkt werden. Die Kombinationen, die sich an diese politisch-geographische Betrachtung knüpfen, sind nicht freundlich für die Politik des Faschismus; aber die Erfahrung lehrt, daß Ahmed Zogu selber eine sehr harte Hand und die all-türkische Schule der Seidenschur und die Janitscharen-fähige noch in zu frischer Erinnerung hat, als daß man weit hergeholt Kombinationen zur Aufklärung der Verwegnisse nötig hätte. Die ganze Stimmung in der balkanischen Wetterdecke ist wieder einmal eine außerordentlich unruhige, und die macedonischen Zwischenfälle wollen kein Ende nehmen. Alle beteiligten Völker tragen Schuld daran, und es scheint eine dankbare und notwendige Aufgabe für den Völkerverbund zu sein, hier einmal mit unmittelbarer Aufklärungsarbeit über die Pflichten der Minderheiten gegenüber Männer von persönlicher Autorität an Ort und Stelle vorgehen zu lassen. Auch kleine Flämmchen können einen Brand entfesseln und eine Bedrohung des Weltfriedens nach sich ziehen.

Kundgebung der Hausbesitzer gegen die hohen Steuern.

Berlin, 23. Okt.

In den überfüllten Sälen der „Neuen Welt“ fand eine vom preussischen Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine veranstaltete Massenkundgebung der preussischen Hausbesitzer statt. Nachfolgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

Die in der Hofenstraße, Berlin, versammelten Vertreter und Angehörigen des Hausbesitzes und des mit ihnen auf Gedeih und Verderb verbundenen Handels- und Handwerks-Gewerbes sowie der Landwirtschaft erheben mit lauter Stimme scharfen Protest gegen die fortgesetzte Erhöhung der bis zur Unerschwinglichkeit gesteigerten Steuerlast. Unerschrocken ist es, daß aus dem schwer um seine Existenz ringenden Mittelstande jährlich hohe Milliardenbeträge allein in Form roher Objektsteuern herausgepreßt und durch einen krankhaft aufgelaufenen Verwaltungsschapparat größtenteils in geradezu unverantwortlicher Weise vergeudet werden. Unerschrocken ist es, daß fortgesetzt Milliarden für ein korruptes Verwaltungsverfahren Gemeindegeld flüchtig verschleudert werden. Unerschrocken, daß trotz aller öffentlich gebrandmarkten Korruption und Schiebung im Bau- und Wohnungsweisen die maßgebenden Behörden keinen Anlaß nehmen, energisch einzugreifen. Es muß endlich Schluß gemacht werden mit der ungelungenen Wohnungswirtschaft, mit den fortgesetzten dreifachen Eingriffen der öffentlichen Hand in Freiheit und Eigentum der Staatsbürger. Fort mit dem aufgeblähten Verwaltungsapparat! Sende weg von der Privatwirtschaft! Freie Wirtschaft für alle und jeden!

Detektivroman und Romantik.

Von Friedrich Frezza.

Die Romantik im Schrifttum lebt und wird immer leben, denn immer wird es Menschen geben, die dem Alltag zu entkommen suchen. Heute ist der Detektiv- und Abenteuerroman der rechte Baum in ihrem Garten, der weit über alle Schattungen hinausgewachsen ist. Zwei echte Romantiker haben das Gewächs gehegt, gepflegt und zur künstlerischen Entwicklung gebracht. Balzac erfand die romantische Welt des Verbrechens als den schwarzen Untergrund des glänzenden Pariser Weltlebens. Sein Waidmännchen ist der geheimnisvolle Napoleon dieser Welt. Balzac läßt diesen Gewalttäter der Tiefe eingreifen in das Weltsche, in dem er Macht gewinnt über schwächere Charaktere. Der Verbrecher ist revolutionär und stößt die bürgerliche Menschlichkeit, als solcher wurde er bei Eugen Sue und Dumas (Monte Christo) eine Exzentrizität der romantischen Literatur.

Anders sah Edgar Allan Poe, der Romantiker amerikanischer Herkunft, die Aufgabe. Die Aufhellung des Verbrechens durch klaren Verstand, durch Rechnung und geistige Durchdringung der kleinsten Einzelheiten, die Lösung des Rätsels sollte seine Intuition. Anstatt des Polizeipräsidenten stellte er den analytischen wissenschaftlichen Detektiv.

Aus diesen beiden Strömen wurden die Fluten des modernen Detektivromans gespeist. Gaboriau hielt die überlebensromantische Welt des Verbrechens bei und setzte ihr entgegen in Le Coque den denkenden Detektiv. Conan Doyle erfand die Figur des Sherlock Holmes, den mächtigen analytischen Geist, den geübten Sportsmann, der in der Unklarheit seine Energien mit vollem Einsatz einsetzt. Die analytische Methode Poes füllte bei ihm den höchsten Triumph, denn indem er durch das Weibchen des Doktor Watson, des Freundes von Sherlock Holmes, die Denkaufgabe Schritt für Schritt mitteilen läßt, erzielt er Spannung, Beobachtung der Einzelheiten und menschliche Anteilnahme.

Die neueste Entwicklung des Detektivromans führt das französische und das angelsächsische Thema weiter. Wir finden gewöhnlich als Mittelpunkt der Erzählung den überlegenen Detektiv, der sich mit der Klugheit und Gewandtheit eines listigen Verbrechers mißt. Interessant ist, daß bei vielen Schriftstellern der Verbrecher

Eröffnung der Werkstoff-Schau.

Der Reichswirtschaftsminister eröffnet die Ausstellung deutscher Arbeit und Forschung.

Berlin, 22. Okt.

In dem prächtigen Festsaal der neuen Autohalle wurde heute vormittag 11 Uhr die Werkstoffschau feierlich eröffnet. Zahlreiche Mitglieder der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, führende Männer aus Industrie und Handel, Vertreter deutscher und ausländischer technischer-wissenschaftlicher Verbände, sowie in- und ausländische Journalisten waren anwesend. Besonders zahlreich waren die skandinavischen Staaten vertreten, darunter auch die schwedische Ingenieurakademie. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Vereins deutscher Ingenieure in Essen, Dr. Wendt. Er blickte die Unversenden im Namen der Werkstoffschau und veranstaltenden technisch-wissenschaftlichen Vereine willkommen und sagte unter anderem: Die große Öffentlichkeit auf die Sorgfalt und Mühe, die auf den Werkstoff und seine Prüfung verwandt werden müssen, hinzuweisen, ist eines der Ziele der Werkstoffschau. Erzeuger und Verbraucher zu dauerndem fruchtbringendem Arbeiten, zu ständigem Gedanken- und Erfahrungsaustausch anzuregen, sind ein weiteres großes Ziel. Darauf erging

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

das Wort. Er überbrachte zunächst die Grüße der Reichsregierung und ihre besten Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf der ganzen Veranstaltung. Dann würdigte der Minister die Verdienste der Männer, die den Plan zur Werkstoffschau gefaßt haben und sollte der zahlreichen, mit großen Opfern verbundenen Arbeit unserer Eisen-, Maschinen-, Metallindustrie und anderer Industrien an diesem Werk Anerkennung, wie auch den an dem Werk beteiligten technischen und Ingenieur-Verbänden, den wissenschaftlichen Instituten und Materialprüfungsanstalten und den technischen Hochschulen. Der Minister entwickelte hierauf das Programm der Werkstoffschau, die ausfallend und belehrend wirken sollte. Die Werkstoffschau umfasse die drei großen Gruppen: Stahl und Eisen, Nichtmetalle und elektrotechnische Werkstoffe. Im Mittelpunkt der Schau stehe die Werkstoffprüfung, die in eindrucksvoller Weise zeigt, welche Fortschritte gerade auf diesem Gebiete in Deutschland gemacht worden sind. Die

wissenschaftliche Schau

sei mit einer groß angelegten Tagung verbunden, die weit über 200 Vorträge auf den verschiedenen Fachgebieten darbiete. Er unterstrich die Bedeutung, die dieser Tagung auch für die wirtschaftliche Praxis zukomme. Sie sei geeignet, Abgrenzungen für unsere Wirtschaft im In- und Auslande zu schaffen. Planmäßige Vereinfachung der Technik auf dem Gebiete der Stoffwirtschaft werde von nun an eine der Hauptaufgaben unserer wirtschaftlichen Wiederaufbaues sein. Mit dem Wunsch, daß die Werkstoffschau dem In- und Auslande ein Bild geben möge von dem Hochstand unseres technischen Schaffens und der Fruchtbarkeit der Verbindung von deutscher Wissenschaft und deutscher Wirtschaft, erklärte der Minister zum Schluß seiner Rede die Werkstoffschau 1927 für eröffnet.

Sieran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung.

Ende der Reichstagsherbsttagung.

Ein Zwischenfall im Plenum.

Berlin, 22. Okt.

Der Reichstag beendete seine Herbsttagung am Samstag mit einer Geschäftsordnungsdebatte über Fragen der Sozialversicherung im Saargebiet. Nach der Abschließung der Streitinterpellation von der Tagesordnung stand auf der Tagesordnung noch die erste Beratung einer Abrede zwischen der deutschen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes über Angelegenheiten der Sozialversicherung des Saargebietes.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) kritisierte die Vorlage und erklärte, die Verhältnisse im Saargebiet würden dadurch ungerechtigt benachteiligt gegenüber den Verhältnissen im übrigen Reich.

Die Abg. Jodasch (Soz.) und Hofmann-Ludwigs (Zentr.) erklärten, hier seien nicht lange Reden notwendig. Die Vorlage wurde in erster und zweiter Lesung angenommen.

Präsident Loebe erklärte: Wir werden heute von einem Regierungsvorstand mitgeteilt, daß die Sozialrentner des Saargebietes bis zum Januar auf die Erhöhung ihrer Bezüge warten müssen, wenn die Vorlage heute nicht angenommen wird. Ich weiß nicht, Herr Abgeordneter Stöhr, ob Sie es verantworten können,

durch Aufrechterhaltung ihres Widerpruchs diese Wirkung für die notleidenden Sozialrentner zu erzielen.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.): Wir können ja am Montag die dritte Beratung vornehmen. Ich halte einen Widerpruch aufrecht. (Entrüstungsgelächter.)

Präsident Loebe: Gegen diesen Widerpruch können wir die Vorlage nicht annehmen.

Ich muß aber bekennen, daß jemand ohne jeden Grund die Beratung einer Vorlage vereitelt, die für viele tausend Sozialrentner von so großer Bedeutung ist. Ohne jeden Grund, denn alles was ein Abgeordneter sagen und erreichen will, kann er heute noch in der dritten Lesung erreichen. Wir haben vollkommen Zeit dazu. (Lebhafte Zustimmung.) Dem Wunsch des Abg. Stöhr nach Auflassung einer Aussprache ist stattgegeben worden. Es ist unerhört in der Geschichte des Reichstages, daß durch einen derartigen Widerpruch ein solches Gesetz vereitelt wird.

Abg. Koch-Weser (Dem.): Ich will nur feststellen, daß die überaus große Mehrheit des Hauses es als einen unerhörten Mißbrauch der Rechte einer kleinen Minderheit ansieht, wenn das Recht zum Einspruch dazu benutzt wird, die Interessen der Bevölkerung zu schädigen. Wir verurteilen dieses Vorgehen auf das Schärfste.

Abg. Dr. Kahl (D. V.) verweist auf eine Bestimmung, wonach in außerordentlichen Fällen der Reichstag von der Geschäftsordnung abweichen könne.

Abg. Graf Westarp (Dn.) schlägt vor, dem Abg. Stöhr eine weitere Stunde Redezeit zu bewilligen, wenn er seinen Widerpruch gegen die 3. Lesung zurückziehe.

Abg. Stöhr hält unter großer Erregung des Hauses trotzdem an seinem Widerpruch fest.

Auch gegen den Vorschlag des Abg. Kahl erheben die Nationalsozialisten Einspruch. Damit ist jede Angelegenheit erledigt.

Die 3. Lesung kann nicht erfolgen.

Die Beratung des deutsch-französischen Handelsabkommens wird auf Vorschlag des Präsidenten von der Tagesordnung abgesetzt. Das Haus verläßt sich. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am 22. Nov. abzuhalten.

Die Völkischen, Kommunisten, National-Sozialisten und Sozialdemokraten beantragen, die nächste Sitzung am nächsten Montag abzuhalten. Dieser Antrag wird nach lebhafter Geschäftsordnungsdebatte abgelehnt.

Zum Schluß der Sitzung macht der Präsident noch Mitteilung von dem plötzlichen Ableben des Abg. Wörmitz (Dn.), der in Ostpreußen gewohnt war. Schluß um 14.30 Uhr.

Nach einem Besuch des Reichstagsrats des Reichstags ist in Aussicht genommen, heute die Beratungen abzuschließen und erst am 22. November wieder zusammenzutreten. Es soll dann bis zum 20. Dezember ohne Unterbrechung getagt werden. In dem Tagungsabschnitt vom 22. November bis 22. Dezember soll auch die erste Lesung des Etats für 1928 erledigt werden.

Fürst Wilhelm von Hohenzollern. Stigmaringen, 23. Okt. Fürst Wilhelm von Hohenzollern ist gestern Abend infolge eines Herzschlages gestorben. Die Leiche des Fürsten ist in der Uniform des Kürassier-Regiments 40 in der Kammerhalle vor der Schloßkapelle aufgebahrt worden. Am Donnerstag Abend erfolgte die Überführung in das Waisenheim in der Erlörfkirche. Fürst Wilhelm wurde 1864 als Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern und seiner Gattin Antonia Juliana in Portugal geboren. 1880 wurde er zum Thronfolger in Rumänien gewählt, verzichtete jedoch zugunsten seines Bruders Ferdinand. Im Jahre 1905 folgte er seinem Vater als Fürst von Hohenzollern nach. Nachdem seine erste Gattin Maria Theresia von Bourbon-Ziessen gestorben war, heiratete er 1915 Prinzessin Adelgunde von Bayern, Tochter des Königs Ludwigs III.

Amerikas Antwort an Frankreich. Paris, 22. Okt. Das von der amerikanischen Regierung in der Frage des französischen Einmarsches in die Ruhr abgegebene

Statt der D. 1220 am 24. Oktober. Lissabon, 22. Okt. Die Rohrleitungen des deutschen Wasserflugzeuges D. 1220 werden zurzeit repariert. Der Start ist für den 24. Oktober geplant.

Evangel.-luth. Kirchenchor Bodum-Hamme. In einer ungewöhnlich starken Besetzung präsentierte sich gestern nachmittag im Schützenhof der Kirchenchor der evangel.-luth. Gemeinde Bodum-Hamme, und besonders wertvoll war es, daß auch die Männerstimmen eine ausreichende Zahl aufwiesen. Doch hat der streikende und gediegene Chorleiter W. Schmidt genügend Erfahrung und Einsicht, zu wissen, daß mit der stattlichen Zahl allein kein hinreichendes Fundament für eine Singvereinigung gegeben ist. Daher ist sein scharfes Versehen, an der Unterbrechung und Vortragsbildung in erster Linie zu arbeiten, und man gesteht gern zu, daß in dieser Hinsicht seit dem Vortag sich weitestgehend gebessert hat. Die Tonerzeugung ist bei schönem Ausklang der Stimmung schon recht beachtenswert, und wenn es gelingt, einigen Sopranstimmen die Schärfe der Höhenregister zu mißern, hat sich der Dirigent einen verheißungsvollen Vokalapparat erworben. Der Vortrag ist für die Qualität des Materials durchsicht und vom Chorleiter in der Wirkung flug vorbereitet, wie überhaupt die Einführung der Stimmgruppen hingebenden Fleißes trägt. Vorbildlich war die Zusammenstellung des Programms, das in guter Wahl eine Uebersicht über die Entwicklung des volkstümlichen Liedes vom Mittelalter bis zu Brahms und ohne Rücksicht auf gewöhnliche Wirkung das Gedulte und Beste heranzog. Die ältere Literatur stellt natürlich den Singenden nicht leichte Aufgaben, die aber durchweg mit guter technischer Sicherheit vom Chor gelöst und vom Dirigenten mit verständnisvoller Anpassung an die Stille darboten wurden.

In der Wahl des mitwirkenden Solisten hatte man eine außerordentlich glückliche Hand. Heinz Stabellmann (Sopr.) ist nicht nur ein sehr schöner, edel weichen und warm strömenden Mitteln des Sänger, er weiß auch mit erlebter Kultur in Kombination und Konjunktur prächtig zu singen, hat bewundernswerten Sinn des Vortrags und ist ein begabter, empfindender geistlicher Gestalter. In allem ein Künstler, der durch seine gute Einbildung hinterließ. Als Begleiter erstreute er sich in Josef Streiffeler eines gleichmä-

nommen. Darum reizt der Detektivroman den Nachbühnigen, wie schon Gaboriau in Wismar einen Leser fand. Der Akttag findet seine romantische Durchleuchtung.

Evangel.-luth. Kirchenchor Bodum-Hamme. In einer ungewöhnlich starken Besetzung präsentierte sich gestern nachmittag im Schützenhof der Kirchenchor der evangel.-luth. Gemeinde Bodum-Hamme, und besonders wertvoll war es, daß auch die Männerstimmen eine ausreichende Zahl aufwiesen. Doch hat der streikende und gediegene Chorleiter W. Schmidt genügend Erfahrung und Einsicht, zu wissen, daß mit der stattlichen Zahl allein kein hinreichendes Fundament für eine Singvereinigung gegeben ist. Daher ist sein scharfes Versehen, an der Unterbrechung und Vortragsbildung in erster Linie zu arbeiten, und man gesteht gern zu, daß in dieser Hinsicht seit dem Vortag sich weitestgehend gebessert hat. Die Tonerzeugung ist bei schönem Ausklang der Stimmung schon recht beachtenswert, und wenn es gelingt, einigen Sopranstimmen die Schärfe der Höhenregister zu mißern, hat sich der Dirigent einen verheißungsvollen Vokalapparat erworben. Der Vortrag ist für die Qualität des Materials durchsicht und vom Chorleiter in der Wirkung flug vorbereitet, wie überhaupt die Einführung der Stimmgruppen hingebenden Fleißes trägt. Vorbildlich war die Zusammenstellung des Programms, das in guter Wahl eine Uebersicht über die Entwicklung des volkstümlichen Liedes vom Mittelalter bis zu Brahms und ohne Rücksicht auf gewöhnliche Wirkung das Gedulte und Beste heranzog. Die ältere Literatur stellt natürlich den Singenden nicht leichte Aufgaben, die aber durchweg mit guter technischer Sicherheit vom Chor gelöst und vom Dirigenten mit verständnisvoller Anpassung an die Stille darboten wurden.

Industrie und Befoldungsreform.

Eine Entschließung des Reichsverbandes.

Berlin, 22. Okt.

In der gestrigen Vorstandssitzung des Reichsverbandes der deutschen Industrie wurden die großen schwebenden wirtschaftlichen Fragen eingehend erörtert. Zur Frage der Beamtenbefoldungsreform wurde eine Entschließung einstimmig gefaßt, in der es u. a. heißt: Der Reichsverband vertritt nicht die staatspolitischen Notwendigkeiten einer durchaus angemessenen Befoldung der Beamten-schaft, insbesondere auch derjenigen Beamtenkategorien, die durch eine langjährige Berufsvorbildung große wirtschaftliche Opfer bringen mußten. Das erst jüngst bekanntgewordene Gesamtmaß der durch die Regierungsvorlagen bedingten Aufwendungen gibt jedoch vom Standpunkt der gesamten Volkswirtschaft zu den größten Bedenken Anlaß, weil die eintausendfache Deckung ohne schwere Erschütterungen nicht möglich erscheint. Deshalb sollte eine Erhöhung nur in so weit erfolgen, als die tatsächlichen Gesamtbezüge der einzelnen Beamtenkategorien hinter der allgemeinen Entwicklung zurückgeblieben sind. Der Wunsch der Reichsregierung, Preis-erhöhungen vermeiden zu lassen, kann nur erfüllt werden, falls die durch eine Befoldungsreform entstehenden Ausgaben ohne Erhöhung der Steuern, Abgaben und Tarife in Reich, Ländern und Gemeinden gedeckt werden können.

Der Kabinettsrat.

Reichsminister und gesellschaftliche Veranstaltungen.

Berlin, 22. Okt.

Ueber die gestrige Kabinettsitzung, die sich mit der Frage der Teilnahme der Minister der Reichsregierung an gesellschaftlichen Veranstaltungen befaßte, wird ein Kommunique herausgegeben, in dem es heißt: Das Reichskabinettsrat hat zu der einstimmigen Auffassung, daß die gesellschaftlichen Verpflichtungen in der Reichshauptstadt und darüber hinaus in vielen Teilen des Reiches ein Ausmaß angenommen haben, das mit der wirtschaftlichen und politischen Lage Deutschlands nicht vereinbar ist. Sämtliche Reichsminister stimmen mit dem Reichsminister darin überein, daß die in der Gegenwart und der nächsten Zukunft noch der Lösung harrenden Wirtschafts- und sozialpolitischen Probleme nicht der Unklarheit zur Veranlassung unnötiger Freizeiteiten, Gedenktage und Kongressen aller Art sein sollten. Die Reichsregierung kam daher zu der Entschlußung, in ihren eigenen Veranstaltungen, ohne im übrigen eine würdige Repräsentation des Deutschen Reiches zu vernachlässigen, mehr noch als bisher die größtmögliche Einschränkung und Einfachheit anzustreben und ihre Teilnahme an gesellschaftlichen Veranstaltungen von anderer Seite auf das äußerste zu beschränken. Der Reichsminister wird auf dieser Grundlage mit dem Dohren des diplomatischen Korps entsprechende Vereinbarungen treffen.

Botschafter von Hoesch bei Minister Briand. Paris, 22. Okt. Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte heute nachmittag eine Unterbrechung mit Minister Briand. Es wurden eine Reihe laufender Fragen besprochen.

Auswärtiger Ausschuss. Berlin, 22. Okt. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages, der am Freitag seine Beratungen über die Genier Verhandlungen abrechnen mußte, weil die Plenarsitzung begann, legte seine Beratungen in Gegenwart des Reichsaussenministers und des Staatssekretärs von Schubert am Samstag schon zu früher Stunde fort. Zunächst sprach der deutsche Botschafter in Geni, Herr von Hoesch. Darauf antwortete Minister Dr. Stresemann. Es erhielt dann das Wort der Zentrumsgesandte Dr. Wirth. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages konnte seine Diskussion über die Genier Verhandlungen wegen der vorgerückten Zeit auch heute nicht zu Ende führen und vertagte sich auf kommenden Montag.

Großhandelsindex. Berlin, 22. Okt. Die auf den 1. Oktober 1922 berechnete Großhandelsindex der Statistik des Reichsstatistikamtes war mit 139,9 gegenüber der Vormoder unverändert. Von den Hauptgruppen weist die Indexziffer für Agrarstoffe einen Rückgang um 0,6 v. H., von 138,5 auf 137,9, auf. Die Indexziffer für Kolonialwaren hat um 0,9 v. H., von 131,1 auf 132,0, zugenommen. Während die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren mit 134,1 unverändert lag, hat sich diejenige für industrielle Fertigwaren gegenüber der Vormoder um 0,5 v. H., von 152,1 auf 153,2 erhöht.

Kunst und Wissen. Eine Wanderausstellung Nürnberger Kunst. Zur

Wanderausstellung der Nürnberger Kunst durch die bairischen Städte, und zwar wurde auch in Freuchthausen eine Ausstellung gezeigt, die sich aus Kollektionen der Nürnberger Kunstgenossenschaft, der Nürnberger Gessellin und der Kunstvereine „Die Hölle“ zusammenstellt. Die Ausstellung verfolgt als erste dieser Art den Zweck, die Kunst unserer Tage aus dem Dunkel herauszuführen und dort das Verständnis für die Werke der Gegenwart zu wecken.

Vorläufige Funde bei Neapel. Die Überreste einer vorrömischen Stadt sind bei Fratte bei Salerno in der Nähe von Neapel entdeckt worden. Antike Städte, die in einem Steinbruch gefunden wurden, veranlassen den Direktor der Ausgrabungen von Herkulanum, Prof. Mazari, an dieser Stelle weiter nachzuforschen. Die Ausgräber haben bereits verschiedene Gräber entdeckt, von denen einige in den Ruinen ausgedehnt und mit Terrakottaplatten bedeckt sind und an der Erde ausgeträgt waren. Zahlreiche Grabbecken wurden gefunden, die den verschiedensten Zeiten angehören und vom kleinen Feuersteinzeit bis zu den Völkern aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert reichen. Der schönste Fund ist ein prächtiger altgriechischer Vase mit Zeichnungen im Stil des 5. vorchristlichen Jahrhunderts, in denen die Schlachtung des heiligen Stieropfers dargestellt ist.

Stadtheater. Die Schüleraufführung von Shakespeares fünfaktiges Schauspiel „Romeo und Julia“ beginnt heute, Montag nachmittag um 3 1/2 Uhr und dauert bis 7 1/2 Uhr. Karten zu den kleinsten Preisen in allen Gattungen sind für die Veranstaltung an der Theaterkasse noch zu bekommen. Am Dienstag, abends 7 1/2 Uhr, wird für den braunen Ring Heinrich von Kleists Tragödienfragment „Robert Guiskard“, darauf sein Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ wiederholt. Die Vorstellung endet um 10 1/2 Uhr. Am Mittwoch wird Wagners „Rienzi“ als fünftes Monumentenaufführung der Bismarck Gedenke. Die Vorstellung beginnt um 6 1/2 Uhr und dauert bis 11 Uhr.

Deutsch

Deutschland wegen mit 6

Das Mittelmeer des 3. und Norwegischen Meeres, die Bights und die gestaltete. Die Klängen der begrüßt den die mit dem 3 Uhr 15 Minuten dem

Stahl als ein erford in Wind im Mü von Stahl als Sturm sofort waren die 4. Min spielenden S das allzu fa worden E hang in der alle noch j ruffen. Au fährerleiste in die Ober nach Angri fischen nie Norwegens V Vertriebene oder wurden schädlich ge gegen die n die Situati in der 22. M verwirklicht E Norwegen. Mit Beg gleich das dem deut wurde. Ob diente, brae kommenjiel Hochsees 5 Minuten i dritter-bu ping es Sch wendete P folge und A 4.2. Ein be wurde in der 3. Tere eing 5 Minuten v für Deutschl

Deutschl Leistungen in besonders R und auch b er nach wie ohne die fr Beteiligung überalche j Minuten ein der Elf war Niederlage I Zäufereiche Schiedsrichte den Kampf Sicherheit.

Deutschl Leistungen in besonders R und auch b er nach wie ohne die fr Beteiligung überalche j Minuten ein der Elf war Niederlage I Zäufereiche Schiedsrichte den Kampf Sicherheit.

Deutschl Leistungen in besonders R und auch b er nach wie ohne die fr Beteiligung überalche j Minuten ein der Elf war Niederlage I Zäufereiche Schiedsrichte den Kampf Sicherheit.

Deutschl Leistungen in besonders R und auch b er nach wie ohne die fr Beteiligung überalche j Minuten ein der Elf war Niederlage I Zäufereiche Schiedsrichte den Kampf Sicherheit.

Deutschl Leistungen in besonders R und auch b er nach wie ohne die fr Beteiligung überalche j Minuten ein der Elf war Niederlage I Zäufereiche Schiedsrichte den Kampf Sicherheit.

Deutschl Leistungen in besonders R und auch b er nach wie ohne die fr Beteiligung überalche j Minuten ein der Elf war Niederlage I Zäufereiche Schiedsrichte den Kampf Sicherheit.

Turnen Sport und Spiel

Deutschlands dritter Sieg über Norwegen.

Deutschland liegt im Fußball-Länderspiel gegen Norwegen mit 6:2 (0:2) — 25 000 Zuschauer im Altonaer Stadion.

Das Altonaer Stadion war am Sonntag der Schauplatz des 3. Fußball-Länderspiels zwischen Deutschland und Norwegen, das Deutschland vor fast 25 000 begeisterten Zuschauern erwartungsgemäß zu einem Siege und damit zu seinem 3. Erfolge gegen Norwegen gestaltete. Die norwegische Elf betrat zuerst unter den Klängen der norwegischen Nationalhymne und lebhaft begrüßt den Platz, ihr folgte die deutsche Mannschaft, die mit dem Deutschlandlied begrüßt wurde. Punkt 3 Uhr 15 stellten sich die beiden Nationalmannschaften dem dänischen Schiedsrichter Andersen.

Nach als Deutschlands Spielführer Jørg das Los und erlor die Seite, in der die deutsche Mannschaft den Wind im Rücken hatte. Der Anstoß der Norweger wurde von Kalb abgefangen und Kalb schickte den deutschen Sturm sofort gegen das norwegische Tor vor. Sofort waren die Norweger mit einem Gegenstoß zur Hand, aber als sie bei klarer Abwehrstellung ihres Rechtsaußen ein Tor erzielen, wurde dieser Treffer von dem sehr aufmerksamen Unparteiischen nicht anerkannt. Bereits die 4. Minute brachte indessen den überraschend gut spielenden Ständehaupten ihren ersten Erfolg. Durch das allzu langsame Spiel des Körperlich zu schwer gewordenen Hochgangs wollte sich der rechte Außenangriff in der deutschen Stürmerreihe nicht einstellen, jedoch alle noch so schön angelegte Aktionen wirkungslos verpufften. Auch Böttlinger (München) zeigte nur wenig Führertalent, jedoch die Norweger schickte auch weiterhin die Oberhand behalten. Hingegen kam, daß Deutschland Angriff an dem linken norwegischen Verteidiger Andersen nicht vorbeikommen konnte und überdies in Norwegens Vorwand einen übertragenden Gegner besaß. Verschiedene Ecken für Deutschland gingen ins Aus, aber wurden von der norwegischen Hintermannschaft unschädlich gemacht. Durch ihre Schnelligkeit riefen dagegen die norwegischen Stürmer immer wieder gefährliche Situationen vor dem deutschen Tor hervor und in der 22. Minute fiel denn auch bei einer von Bruns verwirkelten Ecke durch den Halbsinken das 2. Tor für Norwegen.

Mit Beginn der zweiten Halbzeit bemerkte man sofort das Nachlassen der norwegischen Stürmerreihe, durch das dem deutschen Sturm der Weg nach vorn freigelegt wurde. Obwohl indessen der deutsche Sturm fast diätete, brachte erst die 11. Minute nach schönem Zusammenwirken durch einen unabhändigen 20-Meter-Schuß Hochgangs den 1. Gegentreffer Deutschlands. Schon 5 Minuten später ergab eine Kombination Hochgangs-Böttlinger durch Böttlinger das Ausgleichstor und nun ging es Schlag auf Schlag. In der 23. Minute verwandelte Böttlinger eine Flanke Reimanns zum 3. Erfolge und Kalb stellte wenig später das Resultat auf 4:2. Ein von Norwegens Torwart abgeprallter Ball wurde in der 38. Minute von Hoffmann (München) zum 5. Tore eingeschossen und im Alleingang stellte Böttlinger 3 Minuten vor dem Whistle das Schlussresultat von 6:2 für Deutschland her.

Deutschland gewann verdient durch seine besseren Leistungen in der zweiten Halbzeit. Die Läuferreihe, besonders Kalb, spielte nach dem Seitenwechsel prächtig und auch der Sturm wurde immer besser, wenngleich er nach wie vor zu wenig schuß. Stuhlmann war gut, ohne die frühere unbedingte Zügellosigkeit zu zeigen, die Verteidigung bot Durchsichtsfähigkeiten. Norwegen übernahm sehr angenehm und lieferte in den ersten 35 Minuten ein wirklich großes Spiel. Der beste Mann der Elf war der linke Verteidiger Andersen. Die hohe Niederlage Norwegens kann nur auf das Versagen der Läuferreihe nach der Pause zurückgeführt werden. — Schiedsrichter Andersen (Dänemark) leitete den spannenden Kampf vorzüglich mit großer Aufmerksamkeit und Sicherheit.

Fußball in Zahlen.

In und um Bochum.

1. Bezirksklasse.
Gruppe 1.
Tus Bochum — Altenessen 3:1. Preußen Essen — M. B. B. Linden 3:3. Schwarz-Weiß — Sportf. Essen (ausgef.).

Gruppe 2.
Dortmund 95 — Schalke 96 7:1. Duer 07 — Schalke 04 0:0 (Gef.-Sp.). Grotrop 02 — V. f. W. Memmanna 5:1. Union Gelsenkirchen — Erke 08 1:4.

2. Bezirksklasse.
Gruppe 1.
Langendreer 04 — Witten 93 2:1 (abgebr.). Witten — Witten 07 4:2. Westfalia — Concordia 3:2. L. S. B. Werne — Grotrop 11 0:0.

Gruppe 2.
Preußen 07 — Witten 3:1. Duer — Witten 07 5:5. Rasthof — S. B. Grotrop 1:5. Grotrop — S. B. Grotrop 5:1.

Gruppe 3.
Dortmund 08 — Borussia 5:1 (Gef.-Sp.). Sportfreunde 06 — Dorfeld 5:1. Viktoria Westfalia 9:1. V. f. W. Grotrop — Merkur 2:2.

Gruppe 4.
Germania Herne — L. S. B. Grotrop 2:2. Wattenstein 09 — Westf. Herne 3:5. Gelsenkirchen 08 — Grotrop (ausgef.).

Gesellschaftsspiel.
Westfalia Bochum — S. B. Grotrop 2:2. Westf. 09 — Langendreer 07 5:2.

1. Gauklasse.
V. f. W. Werne — Grotrop 2:1. Sportfreunde — Stiepel 6:3. S. B. Grotrop — V. f. W. Bochum 5:0.

2. Gauklasse.
Tus (2) — Gelsenkirchen-Holthausen 2:3. Grotrop — Germania 06 (2) 4:0. Postel — Post S. B. 3:3. Langendreer-Wilhelmsdorf — Ecken 1:0. Ruhrl. — Werne 1:4.

Handball.
Westfalia Bochum — Dortmund 95 2:1.

Reiters Abschied in Dortmund.

Die letzten Tage des Internationalen Dortmunder Reit- und Fahrturniers.

Der Samstag.

Am vorletzten Tag des Reit- und Fahrturniers in der Dortmunder Westfalenhalle gab es wieder ausgezeichneten Besuch, so daß die Halle fast ausverkauft war. Es wurde wiederum nur das ausgeglichene Material in die Arena geführt, so daß die Richter eine schwierige Aufgabe hatten. Es folgten durchweg die besten Reiter, die sich bereits ausgezeichnet haben. — Großen Anklang fanden ferner die Eignungs- und Reitprüfung für Damen-Reiter, wie auch die feierliche Parade der Quadrille beifällig aufgenommen wurde. — Die

Ergebnisse des Samstags

Eignungsprüfung für Reitpferde: a) leichte Pferde: 1. Specht's Preußenprinz (Lt. v. Barnefeld), 2. v. Prokiss' (Friedrich v. Langen), 3. v. Philipp's (D. Dörke). 10 Teilnehmer.

b) mittlere Pferde: 1. Frau v. Weders Ninon (Kreese), 2. Graf Albrechts Altilia (Wes.), 3. Stall Harkners Comte (Harkner). 11 Teilnehmer.

c) schwere Pferde: 1. Baronin v. d. Dedens Welfen (M. Wäjen), 2. Dr. v. Boners Ebel (H. Boner), 3. Turnierhall Heilbronn's Delfo (Zimmermann). 5 Teilnehmer.

Eignungsprüfung für Damen-Reitpferde: a) leichte Pferde: Frau Frank's Wäjen (Wes.), 2. M. Müller-Bremens Paradiesvogel (Hans Müller), 3. M. Müller-Bremens Paradiesvogel (Hans Müller), 3. M. Müller-Bremens Paradiesvogel (Hans Müller). 4 Teilnehmer.

b) schwere Pferde: 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde), 2. Stall Welfens Draufgänger II (H. Marwedde), 3. Frau Dr. Welfens (H. Marwedde). 4 Teilnehmer.

Reitprüfung für Damenpferde: 1. Stall Welfens Draufgänger II (H. Marwedde), 2. Plate-Boigt's (H. Marwedde), 3. M. Müller-Bremens Paradiesvogel (Hans Müller), 3. M. Müller-Bremens Paradiesvogel (Hans Müller). 7 Teilnehmer.

Eignungsprüfung für Gelpanne (Tandems): 1. Grotrop's (H. Marwedde), 2. S. Marwedde's (H. Marwedde), 3. Grotrop's (H. Marwedde). 4 Teilnehmer.

Ergebnisse des Samstags-Tagsspringens: 1. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. Frau v. Weders Ninon (Kreese) 0 Fehler 61 Sek., 2. v. Prokiss' (Friedrich v. Langen) 0 Fehler 61 Sek., 3. v. Philipp's (D. Dörke) 0 Fehler 61 Sek. 15 Teilnehmer.

2. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

3. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

4. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

5. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

6. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

7. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

8. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

9. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

10. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

11. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

12. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

13. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

14. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

15. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

Van der Aere (Frau Aere) 5 Fehler 66 Sek. Toto: Sieg: 20:10. 3. A. Heilung (16 Teilnehmer): 1. Dr. Seegers Segler (Graf Hohenau) 0 Fehler 54 Sek., 2. v. Prokiss' (Friedrich v. Langen) 5 Fehler 64 Sek., 3. v. Philipp's (D. Dörke) 9 Fehler 70 Sek. Toto: Sieg: 47:10. 4. A. Heilung: 1. v. Prokiss' (Friedrich v. Langen) 0 Fehler 58 Sek., 2. v. Philipp's (D. Dörke) 5 Fehler 58 Sek., 3. v. Philipp's (D. Dörke) 5 Fehler 58 Sek. Toto: Sieg: 16:10. 5. A. Heilung: 1. Specht's Preußenprinz (Lt. v. Barnefeld) 0 Fehler 58 Sek., 2. v. Prokiss' (Friedrich v. Langen) 0 Fehler 58 Sek., 3. v. Philipp's (D. Dörke) 0 Fehler 58 Sek. Toto: Sieg: 109:10. 6. A. Heilung: 1. v. Prokiss' (Friedrich v. Langen) 0 Fehler 60 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 64 Sek., 3. v. Philipp's (D. Dörke) 5 Fehler 64 Sek. Toto: Sieg: 82:10.

Der letzte Tag.
Der letzte Tag hatte einen ganz ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand die große Reitprüfung für Reitpferde. Auch der Eignungsprüfung für Gelpanne (Mehrspanner) brachte man großes Interesse entgegen.

Ergebnisse des Sonntags:
Große Eignungsprüfung für Tagdpferde: a) leichte Pferde (19 Teilnehmer): 1. Specht's Preußenprinz (Lt. v. Barnefeld), 2. Frau Welfens (H. Marwedde), 3. S. Marwedde's (H. Marwedde). 19 Teilnehmer.

b) schwere Pferde (19 Teilnehmer): 1. Frau v. Weders Ninon (Kreese), 2. Graf Albrechts Altilia (Wes.), 3. Stall Harkners Comte (Harkner). 11 Teilnehmer.

c) schwere Pferde: 1. Baronin v. d. Dedens Welfen (M. Wäjen), 2. Dr. v. Boners Ebel (H. Boner), 3. Turnierhall Heilbronn's Delfo (Zimmermann). 5 Teilnehmer.

Eignungsprüfung für Damen-Reitpferde: a) leichte Pferde: Frau Frank's Wäjen (Wes.), 2. M. Müller-Bremens Paradiesvogel (Hans Müller), 3. M. Müller-Bremens Paradiesvogel (Hans Müller), 3. M. Müller-Bremens Paradiesvogel (Hans Müller). 4 Teilnehmer.

b) schwere Pferde: 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde), 2. Stall Welfens Draufgänger II (H. Marwedde), 3. Frau Dr. Welfens (H. Marwedde). 4 Teilnehmer.

Reitprüfung für Damenpferde: 1. Stall Welfens Draufgänger II (H. Marwedde), 2. Plate-Boigt's (H. Marwedde), 3. M. Müller-Bremens Paradiesvogel (Hans Müller), 3. M. Müller-Bremens Paradiesvogel (Hans Müller). 7 Teilnehmer.

Eignungsprüfung für Gelpanne (Tandems): 1. Grotrop's (H. Marwedde), 2. S. Marwedde's (H. Marwedde), 3. Grotrop's (H. Marwedde). 4 Teilnehmer.

Ergebnisse des Sonntags-Tagsspringens: 1. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. Frau v. Weders Ninon (Kreese) 0 Fehler 61 Sek., 2. v. Prokiss' (Friedrich v. Langen) 0 Fehler 61 Sek., 3. v. Philipp's (D. Dörke) 0 Fehler 61 Sek. 15 Teilnehmer.

2. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

3. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

4. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

5. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

6. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

7. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

8. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

9. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

10. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

11. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

12. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

13. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

14. A. Heilung (11 Teilnehmer): 1. S. Marwedde's Donner II (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 2. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek., 3. Frau Welfens (H. Marwedde) 0 Fehler 56 Sek. 15 Teilnehmer.

Für unsere Wintersportler.

Hauptversammlung des Deutschen Robelbundes.

Als wichtigstes Resultat der am Samstag und Sonntag in Berlin stattgefundenen Versammlung des Deutschen Robelbundes ist die Bekanntgabe des Termines für die Europa-Robel-Meisterschaft 1928, die am 5. Februar in Oberdörfel durchgeföhrt werden soll, zu nennen. Urheber dieser Konkurrenz ist der Internationale Schlittensportverband, der sich aus dem Deutschen Robelbund, dem Deutschen Robelbund, dem Hauptverband Deutscher Schlittensportvereine in der Reichshofstadt und dem Verband Österreichischer Schlittensportvereine zusammensetzt und der erst in diesem Jahre wieder zusammengekommen worden ist. Die Termine für die deutschen Robel-Meisterschaften wurden wie folgt festgelegt: 12. Februar in Schleiersee (auf Naturbahnen) und 22. Februar in Friedrichroda (auf Kunstbahnen). Der Jahresbericht lautete recht erfreulich, die Zahl der Bundesmitglieder betrug nicht weniger als 2000 Akte und circa 10 000 Passiv. Die Versammlung beschloß sich dann noch mit der Festlegung des Vertrages, der in Zukunft 150 Mark betragen soll. An organisatorischen Fragen wurde der Anstoß von Bayern an den Bund und einige Neuaufnahmen behandelt. — Als nächster Tagungsort wurde Döbeln, als Termin der Osterkonferenz festgelegt.

Jahrestag des Deutschen Robelbundes.

Nach Erledigung einiger laufender Arbeiten wurde als Hauptarbeit der Versammlung die Vergebung der Meisterschaften und die Aufstellung der für die Wintersportbiade in St. Moritz in Betracht kommenden Robel-Meisterschaften vorgenommen. Die einzelnen deutschen Meisterschaften wurden an folgende Orte vergeben:

Die Kaiser-Robelmeisterschaft an Oberhof, die Zweier-Robelmeisterschaft an Almenau und der Wanderpreis des Deutschen Robelbundes an Friedrichroda. Die Junioren-Meisterschaften im Künser- und im Winterbob an Krummhölz und Schleiersee; die Gaumeisterschaften an: Winterberg für das Sauerland, Schierke und Hahnenklee für den Harz, Almenau und Friedrichroda für Thüringen, Gessing für Schlesien, Garmisch und Kitzbühel für Süddeutschland.

Im Mittelpunkt des Interesses stand ein Referat des ersten Sportwarts Reichs-Robel-Meisterschaften, der sich über die verflochtenen sowie auch die Pläne der kommenden Saison äußerte. Interessant waren seine statistischen Angaben, nach denen der Deutsche Robel-Bund ausreicht über 247 Sommerrobel und 83 Winterrobel verfügt und damit in der Rangierung der europäischen Nationen bei weitem an der Spitze markiert. Zwecks Anstoß an den internationalen Verband, der in Kürze getätigt werden soll, wurde eine Kommission gewählt.

in der besonders von als ausgezeichnete Rekrutierungsstellen hervorgehoben, durchzuführen. Bei den Vereinigten war die linke Stürmerreihe wieder sehr auf der Mithelstärker zu langsam, um sich durchzusetzen. Recht fleißig und durchsichtsfähig war Scheidemantel, der Rechtsaußen. Auch sein Bruder bemühte sich, den Ball nicht so lange zu behalten als es das sonst gern tut, der linke Stürmerreihe genügt. Sind die Breugen, die mit gestricheltem Ziel die Führung der Tabelle übernommen, weiterhin bei der Sache, dürfen sie sich sicher an der Spitze behaupten

In der Frühe des heutigen Morgens entschlief sanft nach einem arbeitsvollen, reichgesegneten Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Gross- und Urgrossvater, der

Knappschaftsvertrauensmann i. R.

Diedrich Portmann

im Alter von fast 90 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Maria Portmann, verw. Bange, geb. Jakobi
Heinr. Portmann, Mittelschul-Konrektor i. R.
und Frau Emma, geb. Portmann

Witwe Alma Küpper, geb. Portmann

Witwe Hedwig Troegeler, geb. Portmann

Wilh. Portmann, Dr. phil. Studienrat und
Frau Grete, geb. Rutenick

Maria Bange

Resi Portmann, geb. Bange

nebst 22 Enkelkindern und 24 Urenkelkindern.

Bochum-Weitmar, Elberfeld, Wanne, Bochum,
Rostock, den 22. Oktober 1927.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26.
Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr vom Trauerhause,
Mittelstrasse 9, aus statt.

Trauerfeier im Hause 1/2 Stunde vorher.



Gott dem Herrn hat es gefallen, heute Nacht 1 Uhr
nach einem arbeitsreichen, in treuer Sorge vollbrachten
Leben meinen lieben Mann, unsern herzenguten Vater,
Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schmiedemeister

Heinrich Haarmann

im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit heimzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hiltrop (Kreis Bochum), Homberg (Niederrhein), Harpen,
Ostönnen, Gerthe, Bochum, den 22. Oktober 1927.

Die Beisetzung findet am Dienstag, den 25. Oktober,
nachm. 4 1/2 Uhr, vom Sterbehause (Gerthe-Hiltrop, im Dorf
Nr. 20) aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht
zuging, diene diese als solche.

Nachruf.

Heute früh 1 Uhr starb das lang-
jährige treue Mitglied unserer Kirchen-
vertretung

Herr Schmiedemeister

Heinrich Haarmann

im 75. Lebensjahre.

Der Verstorbene hat stets mit
Liebe und Eifer sich für das Wohl
der Kirchengemeinde seit ihrer Grün-
dung eingesetzt. Wir werden ihn stets
in treuem Andenken halten.

Gerthe-Hiltrop, den 22. Okt. 1927.

Das Presbyterium der evangelischen
Kirchengemeinde Hiltrop:
Fortmann, Pfarrer.

Ma-
schinen
Wring-
maschinen
Mangel-
maschinen
Wasser-
motore
Staubsauger
Herde

kaufen Sie an
besten u. billi-
gen im Gebirg-
lager d. altd. u.
Wassermotoren
sowie auf den
Neuen Kamm-
mann u. Haus-
nummer. Ab-
längserl. Bis
10 Monate
Ziel u. länger.
Bochum, Ma-
schinenstr. 2

Gebrauchte

PIANOS

u.

FLÜGEL

in bestem Zu-
stand, ausserst
preiswert, auch
gegen bequeme
Zahlungsbedin-
gungen

finden Sie stets im
PIANOHAUS
MARKS

KAISER-WILHELM-
STRASSE.

MIET-PIANOS
zu günst. Bedingun-

Wenn Sie sich nichts an-
deres aufreden u. verlu-
ren Sie den bekannten

Bona Tee

der sich bestens bewährt
hat gegen unreinen
Teint, blasses, unreines
Blut, Gicht, Rheuma, Au-
stoszen u. Magenbeschw.

Bona Tee

schützt untaugl. Stoffe
zeitig aus und wirkt
entfettend.

Original-Paket 1 Mrk.

Einzelverkauf:

Drogerie
Hindenburgstr.
Bochum, Brückstr. 55

Schöne, eichene

Flurgarderoben

große Auswahl, von 32
Mtr. an, Ausstellungs-
preis 50 Mtr., Hochpreis
5,50 Mtr., Sofas 65
Mtr., Chaiselongues 52
Mtr., u. Kleiderständer
48 Mtr., weichenstühle
Schreibtische, eichene
Schreibtische, Bett-
stellen mit Spiral u.
Aufkl. u. 70 Mtr. an,
Spiral u. Auslegema-
tressen zu jeder Bett-
stelle lieferbar, Kom-
plette Küchen, Schlaf-
zimmer, Speisezim-
mer, ein- u. mehrglied-
rige, eich. u. weiche-
stühle, verstellbare
Hühnerstühle, u. a.

50 Mtr.

Abbehangung

B. Schröder.

Bochum, Roßstr. 37

Wähe Martenstraße.

Zahlungsanweisung.

Bei mir werden Sie
gut und sehr preiswert
bedient

MARKS

PIANOS

FLÜGEL

Kinderwagen

Klappwagen

finden Sie zu
billigen Preisen
in modernen
Farben bei

H. Möllmann
am Rathaus.

Reparaturen gut
schnell und
billig.

Kleiderstoffe

Wirkstoff haltbare Qualität,
Pullovermuster in schönen Farben . . . Mtr. .50

Kleider-Schotten ca. 85 cm breit, dauer-
hafte Qualität, in hüb-
schen Ausmusterungen . . . Mtr. .78

Doppelbreite Popeline feste Kleiderware,
in marine und vielen Farben . . . Mtr. 1.35

Reinwollene Papillon-Schotten
schwarz-weiß und schöne bunte Muster . . . Mtr. 1.50

Rips reine Wolle, 130 cm breit, in 12 schönen
Farben . . . Mtr. 3.00

Mantelstoff 140 cm breit,
äußerst strapazierfähige Qualität . . . Mtr. 2.75

Flausch 140 cm breit, reine Wolle,
schöne Farben für Kindermäntel . . . Mtr. 3.90

Velour de laine 130 cm breit, reine Wolle,
gute Mantelware in vielen Farben . . Mtr. 3.90

Mantel-Ottomane die beliebte, schmale
Rippm.-Velour-Abstele
ca. 140 cm breit, reine Wolle . . . Mtr. 7.90

Ottomane-Rips 140 cm breit, hervorragend
reinwoll. Mantel-Qualität m. Velour-Abstele, Mtr. 9.75

Blau Kieler-Melton 140 cm breit, gute
Qualität, für Knaben-
Anzüge und Paletots . . . Mtr. 3.90

Seide

K'Seiden-Damassé solide glanz-
reiche Qualität in großer Auswahl . Mtr. 1.45

K'Seiden-Damassé 85 cm breit,
Qualitäten, Ton in Ton gemustert, Mtr. 2.35

Waschsamt 70 cm breit, die bevorzugten
Qualitäten in schönen Farben . . Mtr. 2.45

Cöper-Velvet schwarz, 70 cm breit,
gute Kleiderware besonders billig Mtr. 3.45

Lindener-Cöper-Samt die hervor-
ragende Qualität, 70 cm brt. farb. Mtr. 5.90, schwarz Mtr. 5.90

Crêpe de chine ca. 95 cm breit,
reine Seide, in eleg. Ballfarben, Mtr. 5.90

Crêpe Georgette reine Seide, ca.
100 cm breit, das
bevorzugte Gespinnst f. das Abendkleid, Mtr. 5.90

Waechter

Stadtoverordnetenversammlung

am Freitag, dem 28. Oktober 1927,
nachmittags 5 Uhr,
im kleinen Konzertsaal des Rathhauses.

1. Wahl von Schiedsmännern für die
Bezirke IV und VI und Schieds-
mannstellvertretern für die Bezirke
III und V.
2. Anbahnung von Räumungen und
Regulierung von 800 qm Hoffläche
im südlichen Mädchenheim Bo-
chum-Weitmar zum Zwecke der In-
terbringung von Kleinkindern.
3. Aufhebung von Fluchtklinen eines Teiles
des festgelegten Spielplatzes zwi-
schen der Weitmarer Straße und
der Straße An der Landwehr
früher Auguststraße und Schul-
straße in Bochum-Weitmar.
4. Verbreiterung der Weststraße und
Bereitstellung der Gahlenchen
Straße zwischen der Weststraße
und der katholischen Schule an der
Gahlenchen Straße.
5. Aufhebung von Fluchtklinen der projek-
tierten Straße IV vor dem neuen
Schlachthofeingang.
6. Aufhebung von Fluchtklinen einer
zwischen der Herner Straße und
der Straße Am Gartentempel pro-
jektierten Straße in Bochum-
Niemke.
7. Bebauungsplan des Geländes zwi-
schen der Dorfstr., Amts-, Gah-
lenchen Straße und der Elendbahn.
8. Bebauungsplan des Geländes zwi-
schen der Tappelsberger Straße,
Auf der Werthe, Wintthorst-
straße und Am Hausacker.
9. Festlegung des Fluchtklinen- und
Höhenplanes der Gahlenchen
Straße zwischen der Hoffstraße
und der Verbandsstraße O. W. III.
10. Mehranforderungen für das Re-
nungsjahr 1927 nach dem Stande
vom 15. Oktober 1927.
11. Antrag der kommunistischen Frak-
tion auf Ermäßigung der Ein-
trittspreise für die Parkhausan-
stalt.
12. Antrag der kommunistischen Frak-
tion auf Beschaffung von Kinder-

spielplätzen im nördlichen Stadtteil
Bochum.

13. Neuwahl eines unbefol deten Magi-
stratsmitgliedes anstelle des ausge-
schiedenen Rektors Theodor
Wagner.

14. Antrag der sozialdemokratischen
Fraktion, die Sätze für die Wohlf-
ahrtsunterstützungsbefragten vom
1. 10. 27 ab um 30 Prozent zu
erhöhen.

15. Anträge der kommunistischen Frak-
tion

a) den Beisthern am Mietzini-
gungssamt den Lohnverlust, den
sie durch Teilnahme an einer
Sitzung erleiden, zu ersetzen;

b) die durch die Stadt Bochum
in Ansehung gebrachten, bisher er-
werbslosen Einwohner als
Bollarbeiter zu betrachten bei
Befragung des tarifmäßigen
Lohnes;

c) die Unterstützungsbefragten des
Wohlfahrtsamtes zu erhöhen;

d) zur Unterstützung der in den
der Stadt Bochum Wohnun-
gen an der Hagenstraße aufge-
tretenen Mängel einen Aus-
schuß einzusetzen;

e) die von den höheren Schulen
besetzten Volksschulklassen für
die Volksschulen wieder freizu-
machen;

f) für Hütorgs-, Renteneinpfän-
ger, Erwerbslose und Kranke
Gas, Wasser und Elektrizität
kostenlos zu liefern und für die
Bevölkerung mit einem Einkom-
men von weniger als 3000 M.
die Preise um 50 Prozent zu
ermäßigen.

Bochum, den 19. Oktober 1927.

Der Stadtoverordnetenvorsitzer:
Nienting.

Geheime Sitzung:
2 Punkte.

Ertrischunggetränke

Orangade, Citronen- u. Limetten-
Apfelsinensaft, Himbeersaft,
Kirschen- u. Pfirsichsaft

A. Jankik, neben d. Christuskirche

Zwangsversteigerung

zum Zwecke der Aufhebung
der Gemeinschaft.

14 K. 62 27.
Gemarkung Hoffede

Flur 12 Nr. 180/16, groß 7,86 a,
a) Beh. Hofraum
b) - Hofbellerstr. 64 -
185/16, groß 0,30 a,
Straße, Hofbellerstraße

Grundsteuerrollen Nr. 342
Nutzungswert 1345 M.

Gebäudesteuerrollen Nr. 460.
Eingetragener Eigentümer: Berg-
mann Wilhelm Käpfer in Bochum
Hoffede.

Versteigerungstermin am 30. De-
zember 1927, vormittags 10 Uhr, an
der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 50.
Bochum, den 14. Oktober 1927.

Das Amtsgericht.

Schützendorf!

Pepsin in Weinbrand

ist keine Arznei oder
Gehelmmittel, son-
dern magenstärken-
des Genußmittel für
jeden Mann.

Alleinverkauf für
Bochum: W. Bech-
stein, Bochum, Hof-
bellerstr. 17.

Cofas

Chaiselongues

Matrassen

Patentböden

Bettstellen

Polstermaterial

Polsterei A. Thiel,

Bochum, Humboldtstr. 52

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 24. Okt.

Der Neu- oder Umbau der Luftkühlgebäude.

Zu unserem Bericht „Der preussische Luftkühlminister in Bochum“ schreibt uns Landgerichtspräsident Godel:

Der Artikel in der Nr. 248, zweites Blatt, Ihrer Zeitung, mit der Überschrift: „Der preussische Luftkühlminister in Bochum“ bedarf der Richtigstellung. Selbstverständlich ist gestern mit dem Herrn Luftkühlminister die Frage eines Neu- bzw. Umbaus der Luftkühlgebäude in Bochum besprochen worden, und zwar an Hand der vorliegenden Uebersichtspläne. Ebenso selbstverständlich ist, daß dabei die baulichen Verhältnisse, d. h. die Raumverhältnisse der Gebäude, der Räumlichkeiten, die der Kernpunkt der gesamten Aufgabe sind. Die ins Einzelne gehende Erörterung der Raumverhältnisse muß natürlich der schriftlichen Berichterstattung vorbehalten bleiben.

Um den Kreisfß.

Die Stadtverwaltung Hattungen und die Amtsverwaltungen Menden und Wina haben in wiederholten Eingaben an das Preussische Innenministerium die Bitte gerichtet, den Sitz des neuen Kreises Bochum-Hattungen in Hattungen zu belassen. Die letzte Hattunger Stadtverordnetenversammlung beschloß, sich ebenfalls mit der Frage des Kreisfßs und brachte nach erläuternden sachlichen Ausführungen des Bürgermeisters einstimmig folgende Resolution heraus: „Nachdem der Provinzialausschuß sich dem Vorschlag der Regierung auf Zusammenschluß der Landkreise Bochum und Hattungen angeschlossen hat, bringen wir erneut zum Ausdruck, daß der Kreisfß zu Hattungen dem Zusammenschluß in der Voraussetzung zuzustimmen hat, daß der Sitz auch der neuen Kreisverwaltung in der Stadt Hattungen verbleibt. Durch eine Verlegung der Kreisverwaltung würde die Stadt Hattungen in wirtschaftlicher Beziehung stark geschädigt werden. Wir richten daher an die zuständigen Stellen das dringende Ersuchen, bei der etwaigen Zusammenlegung der Kreise Bochum-Hattungen die Stadt Hattungen als Verwaltungssitz zu bestimmen.“

Das wird allerdings ein frommer Wunsch bleiben, denn nach dem, was über die Haltung des Ministeriums hinsichtlich der Frage des Kreisfßs bekannt ist, kann gar kein Zweifel daran sein, daß Bochum als Sitz des Kreises Bochum-Hattungen wird. Bochum ist schon immer Kreisfß gewesen, während der Kreis Hattungen seinerzeit vom Kreise Bochum abgetrennt worden ist.

Das Landesarbeitsamt Ruhrgebiet.

In seiner letzten Sitzung befaßte sich das Eisen-Rath der Unternehmer und Unternehmerverbände unter anderem auch mit der Frage des Landesarbeitsamtes Ruhrgebiet und der Abgrenzung der Landesarbeitsämter Rheinland und Westfalen. Bekanntlich tritt der Arbeitsverband dafür ein, daß es bei der bisherigen Abgrenzung dieser beiden Landesarbeitsämter verbleibt. Ein Vertreter des Handels, Gastwirtschaftsverbandes, Kleingewerbes, Handwerks und Transportgewerbes führte dagegen aus, daß die hinter ihm stehenden Gruppen an der Frage der Abgrenzung der Landesarbeitsämter ein vitales Interesse hätten und die Auffassung vertreten, daß in dieser Frage, ähnlich wie bei der Schaffung des Ruhrgebietes, unbedingt eine Zusammenfassung des gesamten Ruhrgebietes eine untrennbare wirtschaftliche Einheit allgemein anerkannt werden, erfolgen müsse. Eine Überbrückung der politischen Grenzen, die ein wirtschaftliches Gemeinwohl darstellen, sei dabei selbstverständlich. Es sollte keine Vermehrung der Zahl von 13 Landesarbeitsämtern erfolgen, vielmehr könne durch Neuabgrenzung der Bezirke der beiden Landesarbeitsämter für Rheinland und Westfalen das angestrebte Ziel erreicht werden, wenn Teile des Regierungsbezirks Düsseldorf sowie die Regierungsbezirke Münster und

Minister Hirtfelder in Bochum.



Von links nach rechts: Regierungs- und Vaurat Scheibner, Präsident des Ruhrgebietesverbandes Dr. Gapp in Essen, Wohlfahrtsminister Hirtfelder, Oberregierungsrat Kreisfßmar, Ministerialrat Hermann.

Am Samstag vormittag kam der preussische Wohlfahrtsminister Hirtfelder auf seiner Informationsreise durch das Ruhrgebiet nach Bochum. Er besichtigte die Polizeipräsidium an der Gattrop-Strasse und den Neubau des Polizeipräsidiums. In seiner Begleitung befanden sich Staatssekretär Scheidt, Ministerialrat

Hermann, der Präsident des Ruhrgebietesverbandes, Oberregierungsrat Kreisfßmar vom Bochumer Polizeipräsidium und Regierungs- u. Vaurat Scheibner vom Staatl. Hochbauamt Dortmund. Von Bochum aus begab sich der Minister mit seinen Begleitern zur Ausstellung in Gelsenkirchen.

Die Forderung der Wohnungszwangswirtschaft.

Der Amtliche Preussische Pressebericht gibt folgende, auf Grund der §§ 1 und 10 des Wohnungsmangelgesetzes vom 26. Juli 1923 erlassene Dritte Verordnung des Preussischen Ministers für Volkswirtschaft über die Forderung der Wohnungszwangswirtschaft bekannt:

§ 1.
In Gemeinden ohne Wohnungsmangel finden die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes nicht den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen, soweit sich nicht aus dieser Verordnung etwas anderes ergibt, seine Anwendung.

§ 2.
In Gemeinden ohne Wohnungsmangel finden Anwendung

a) die §§ 2, 8 und 17 Nummer 1 des Wohnungsmangelgesetzes mit der Maßgabe, daß im Falle des § 8 die Genehmigung der beteiligten Gemeindebehörden nicht erforderlich ist,

b) die Verordnung über die Bewirtschaftung des Wohnraumes für Reichs- und unmittelbare Staatsbeamte und für Reichswehrangehörige vom 29. Mai 1925 sowie die zu ihrer Durchführung erforderlichen Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes.

Die Aufflichtsbehörde können auf Antrag oder nach Anhörung der zuständigen Gemeindebehörden anordnen, daß in einzelnen Gemeinden, die nach § 5 als solche ohne Wohnungsmangel zu gelten hätten, die Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes nicht den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen Anwendung finden. Mit der Anordnung treten die auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes für die betreffende Gemeinde erlassenen Vorschriften wieder in Kraft.

§ 4.
Soweit bis zum Inkrafttreten dieser Verordnung die Forderungszwangswirtschaft in Gemeinden ohne Wohnungsmangel rechtsträftig ausgesprochen oder durchgeföhrt worden ist, behält es bei den bisherigen Bestimmungen und dem durch die Forderungszwangswirtschaft geschaffenen Zustande sein Verwenden.

§ 5.
Als Gemeinden ohne Wohnungsmangel im Sinne dieser Verordnung gelten

a) die Gemeinden (Stadtgemeinden, Landgemeinden, Gutsbezirke) mit weniger als 4000 Einwohnern, b) im übrigen die von der Aufflichtsbehörde auf Antrag oder nach Anhörung der zuständigen Gemeindebehörden bezeichneten Gemeinden (Stadtgemeinden, Landgemeinden, Gutsbezirke).

Keine Venderung.

Während das Tiefdruckgebiet im Nordosten Europas nur langsam abzieht und im Südosten Europas hoher Luftdruck fortbesteht, ist das neue Tiefdruckgebiet vom Ozean über Großbritannien, Frankreich und Westdeutschland vorgedrungen. Samstag früh war es in Deutschland im Osten noch ziemlich heiter, sonst trüber und neblig, aber trocken. Die Morgenstemperaturen lagen im allgemeinen zwischen einem und sechs Grad. Es bleibt wolfig, vielfach auch trübe mit Regenfällen und milden.

X. **Diebstahl Portmann.** Am Samstag verschied nach einem arbeitsreichen Leben im ehrenvollen Alter von fast 90 Jahren der Knappschafftsvertrauensmann i. R. Diebstahl Portmann. Jung und alt kannte ihn im Stadtteil Weimar. Mit ihm ist ein Mann von uns gegangen, der mit seinem biederem, schlichten Wesen ein echter Westfale von altem Schrot und Korn war. Für vaterländische Dinge war er immer zu haben, und so hat er auch an der Entwicklung des Brantropser Kriegervereins stets den regsten Anteil genommen. Auch im evangelischen Gemeindeleben hat er sich hervorgetan, besonders im Gesang. Arbeiterverein. Diebstahl Portmann, der mehr als drei Jahrzehnte Knappschafftsvertrauensmann war, wird im Stadtteil Weimar, mit dem sein Lebensweg so innig verknüpft scheint, untergepflegt bleiben.

= **Gerabridung der Lebenshaltungsziffer.** Zum Zwecke der Gerabridung der Lebenshaltungsziffer stellte Abgeordneter Engberding (D. Wpt.) mit Unterstützung seiner Fraktion im Reichstage den Antrag, darauf hinzuwirken, daß die Reichsbahn Lebensmittel

31.
X.

MÄRTYRER DER LIEBE

Roman von J. Schneider-Förstl.

(Nachdruck verboten.)

48) Jedoch die Furcht vor Hanna, die ja mit deiner Mutter gegangen war und noch lebte, wie ich Jörgs Briefen entnahm, zwang mich immer wieder zum Weichen.

Und dann kamst du, mein Kind, und — und als ich dich sah und all das in dir fand, was ich an Hans Jörg so sehr liebte, dein gutes Herz, dieselben treuen dunklen Augen, dasselbe weiche Kindergemüt, da schlug dir mein ganzes Sein entgegen, und wenn ich auch deine Mutter zu hassen glaubte, dich mußte ich lieben.

Ich sah, daß du mich wiedererlebtest, und war glücklich darüber. Und nun ist alles zu Ende. Ich habe keinen Sohn mehr. Mein Leben ist umsonst gelebt!

Keinen Sohn mehr?

Elisabeth blühte sie verständnislos an. „Hans Jörg lebt doch!“

„Ja, er lebt. Aber nicht mehr für mich. So sehr er mich liebt, ebenso sehr wird er mich hassen, mich verachten, wenn er alles erfährt. Wenn er erst weiß, daß seine Mutter eine Betrügerin ist, daß sie nicht einmal einer Sterbenden seinen Anblick gönnte. Der Frau, die ihm das Leben schenkte und von der ich wußte, daß es ihre höchste Seligkeit gewesen wäre, ihn zu besitzen.“

„Hans Jörg wird verzeihen!“

Nun glitten Elisabeths Hände über die der alten Dame. „Hassen und verachten kann er nicht.“

„Ja, er wird verzeihen, mein Bub. Aus Mitleid und Erbarmen, und wird gehen und nicht wiederkommen. — Nie wiederkommen — wußt du, was das heißt, Elisabeth?“

Ja, sie wußte es, hatte es erfahren, als sie damals am Abend vor ihrer Hochzeit auf den Vater wartete und einen Toten unter den Hochwaldaunen fand.

„Und du wirst auch gehen, mein Kind,“ hörte sie Frau Hilberts Stimme. „Wirst nicht mehr in meinem Hause sein wollen und neben der Frau, die Hans Jörgs und deiner Mutter Tod verschuldet hat.“

„Es ist alles Bestimmung —.“ Sagten Sie nicht so, gnädige Frau, und Hanna — meine Hanna sagt: unser

Geist teilte aus, wie's gerade trifft. Heute dem einen guten Tag und morgen einem anderen. Heute dem einen etwas Bitteres in die Schüssel und morgen dem Nachbarn. Alles Studieren hilft nichts. Was's kommen soll, so kommt's. Kann keiner was dagegen machen!“

Solch große Lebensweisheit hat die Hanna! Lobte Frau Hilbert mit einem wunderbaren Lächeln. „Nun geh zu Bett, mein Kind. Laß mich dich so ruhen. — Nur für heute. Weil du meines kranken Schwestern bist.“

Morgen geht du vielleicht als eine Fremde an mir vorüber, die mich keines Grusses wert findet. Und wenn du heimkommst, wird mein Jörg mir ein paar Zeilen des Erbarmens gönnen — und dann nichts mehr.

Und es wird leer sein um mich, wie es nie gewesen ist, und ohne Hoffen und ohne Liebe. — Und doch fühlte ich alle, nur von ihr getrieben. Liebe war es, die meine Mutter an deinen Vater leitete, die sie liebte, liebte, vor Sehnen nach ihrem Kinde. — Und Liebe war es, die Liebe zu dem kleinen Jörg, die mich so tief in die Schuld und Fehlgänge, und doch heißt der Lieblingssänger die „Größe“ von allen!“

Elisabeth sah nach dem Wilde über dem Ruhebetto. Frau Hilbert erhob sich und entnahm dem Schreibtisch eine verschlossene Mappe. „Briefe deiner Mutter und solche von Hans Jörgs Vater aus deren Brautzeit, und solche nach der Scheidung. Die letzteren nur von deiner Mutter. Dann Bilder von meinem Jungen — laß mich noch einmal so sagen heute. — Nimm alles mit dir, mein Kind, und lies es durch und gib es dann Hans Jörg. Er hat das meiste Unrecht darauf.“

„Und — und Sie selbst, gnädige Frau?“

„Ich bin nichts mehr als eine Fremde, die Mutterstelle an dem Kinde einer anderen vertreten wollte und deren Dasein ein zweifelhaftes war, weil es keine Liebe hinterließ, wenn es zu Ende ist.“

Elisabeth sah erschrocken in die ersten Augen, die so groß und fieberhaft leuchteten. Sie konnte keinen klaren Gedanken fassen und fühlte hoch, wie etwas Schweres, Unheimliches sich heranwühlte. Riefenhaft. Ein Unglück, dem man begegnen mußte, ehe es alles unter sich zusammenriß. Ihr Puls ging Schlag auf Schlag. Sie hörte ihr eigenes Herz und fühlte es an die Rippen pochen.

„Geh zu Bett, kleine Elisabeth. Was weißt du von Schuld und Sühne! — Morgen — morgen wollen wir wieder darüber sprechen. Es ist genug für heute.“

Nicht morgen erst! Das fühlte Elisabeth ganz deutlich. Ein Morgen kam zu spät. Heute mußte es sein, das, was sie nicht wußte, was zu tun war.

Mit einem Male kam ihr ein Erfaßen, ein Wissen. „Ja — — — es muß ja nicht so kommen, wie Sie denken, gnädige Frau. — Hans Jörg wird Ihnen bleiben.“

„Nein, mein Kind.“

„O doch! —.“ Ein rührendes Lächeln glitt um den Mund der jungen Frau. „Ich habe ihn ja nun gefunden, den kleinen Johannes, und kann ihn liebhaben, soviel ich will. Er selbst braucht ja nichts davon zu wissen. Ich werde schweigen wie eine tote. Und Sie werden es auch, wie bisher.“

„Nein, Elisabeth.“

„O bitte — Hans Jörg soll seine Mutter haben. Und soll so glücklich sein wie bisher. Er weiß nichts von einer Schwester. Warum wollen Sie ihm den Frieden nehmen? Es würde so leer in seinem Leben werden wie in dem Ihren, wenn er ginge.“

Hilberts Mutter drückte ihr: Rippen immer und immer wieder auf Elisabeths Hände, so sehr diese auch wehrte.

„Darf ich das annehmen von dir, mein Kind? Wirst du es zuwege bringen, daß kein Wort, kein Blick verrät und ihn aufmerksam macht, daß er dir mehr ist als nur der Freund deines Mannes? — Und dein Mann selbst? Glaubst du, daß mein Geheimnis bei ihm so gut verwahrt ist, wie bei dir selbst?“

„Er wird nichts erfahren. Er könnte einmal im Scherz oder sonst Hans Jörg eine Andeutung machen, die ihn grübeln läßt. Es soll kein Dritter etwas davon erfahren, bis —.“

„Was ich zu den Toten gegangen bin,“ — vollendete Frau Hilbert.

„Nein, nein, — ich könnte ja auch vor Ihnen gehen, und dann — ich weiß es nicht —.“

Die Tränen stürzten Elisabeth unaufhaltsam über die Wangen.

„Komme, mein Kind. — Darf ich mit dir gehen heute in dein Zimmer und neben dir bleiben diese Nacht? Erlaube mir's. Ich will dir nicht täufeln, aber ich könnte kein Auge schließen, wenn ich dich allein weiß.“

Und dann, Elisabeth, wenn du noch etwas für mich übrig hast, dann allemal, was ich dir erzählt und gestanden habe, dann schenke mir das „Du“. Nenne mich, wie du willst!“

Sie fühlte einen heißen, bebenden Mund auf dem ihren.

„Mutter Hilbert,“ kam es leise.

„Ja, mein Kind, ja. — Ich danke dir, daß du mir gerade diesen Namen gabst.“

„Hat es etwas gegeben?“ fragte Reichmann forschend und hob das Gesicht seiner Frau zu sich in die Höhe, als er am nächsten Tage mit dem Abenddampfer zurückkam.

Sie verneinte. Ein feines Rot schwamm auf ihren Wangen und ebte in der nächsten Minute zu einer unheimlichen Blässe ab.

„Gerade glänzend siehst du nicht aus, mein Häschen.“ Er entleerte seinen Stuhl und sah ihr dabei unverwandt in die Augen. „Na, ich habe das Herumklettern satt. Die nächste Woche wollen wir heim. Freust du dich?“

„Ja, Hans Jörg!“

„Erlaube —.“ Wer bin ich denn eigentlich? — Du schienst dich ja ganz eigenartigen Träumen hinzugeben, wenn ich einmal einen Tag weg bin. Die erste Nacht, die wir hier schlafen, riefst du ihn auch. Ich habe nichts dabei gedacht, weil deine Mutter ja immerwährend von ihm sprach. — Und heute? —.“ Seine Stimme bekam etwas Drohenendes.

Elisabeth sah ihm liebevoll in die Augen. „Mutter Hilbert hat mir gestern und heute aus ihrem und Hans Jörgs sonnigem Leben erzählt. Da nannten wir seinen Namen oft und so liegt er mir nahe.“

„Um —.“ Ist Korrespondenz gekommen? — Nein? — Gott sei Dank. Mach' kein Gesicht, mein Häschen. Herrgott, man hat halt wieder so ab und zu eine Schürulle. Du hast sie mir zwar beinahe schon alle abgewöhnt —.“

„Ja?“

Elisabeth lachte hell auf.

„Ja, du! — Ich hält's wahrhaftig nicht geglaubt, daß du soviel zuwege bringst.“ Er verlaufsichte seinen Sportanzug mit einer gestreiften Hose und einem Gurt und ließ sich von seiner Frau eine passende Krawatte herausziehen. Unterdessen erzählte er ihr, daß er am nächsten die Nalla getroffen habe, das heißt den ganzen Hausbau Remke: Mann, Frau, Kind, Erziehlerin, Chauffeur und Auto. Die Nalla macht nie etwas hold,“ meinte er belustigt. „Immer gleich ganze Arbeit.“

„Bin ich dir schön genug?“ Er hatte seine Toilette beendet und stellte sich vor Elisabeth.

Sie nickte und sah erlösend an sich hinunter.

„Macht nichts, mein Häse... das „Häuschen“ muß ich mir jetzt abgewöhnen... wie soll ich sonst zu den Jungen sagen wenn er kommt? Im Hofnamen bin ich arm.“

(Fortsetzung folgt.)

EXTRA BILLIGE SCHÜRZEN-TAGE

Damen-Gummi-Schürzen 0.95
schöne moderne Muster, riesig billig.
2 Stück

Damen-Jumper-Schürzen 0.68
aus Zephir, besonders billig, 0,90

Damen-Jumper-Schürzen 1.25
la Zephir mit kariertem Besatz, . . . 2,10, 1,60

Damen-Jumper-Schürzen 0.95
Siamosen, Ausnahmepreis 1,15

Damen-Jumper-Schürzen 1.45
Siamosen, hell und dunkel gestreift,
mit uni Garnitur 1,95

Damen-Jumper-Schürzen 1.75
Doppeldruck oder Trachtenstoff, gute Qual., . 1,90

Damen-Jumper-Schürzen 2.35
la Siamosen, vollweil, 2,60

Damen-Jumper-Schürzen 2.95
la Siamosen, mod., Form, extra weil, 3,40, 3,10

Damen-Cretonne-Schürzen 0.95
sehr schöne Muster, extra billig, . . . 1,40, 1,25

Damen-Satin-Schürzen 1.75
ganz aparte Ausführung, 2,85, 2,20

Damen-Servier-Schürzen 1.45
aus kräftigem Hemdentuch,
mit Feston und Hohlraum, 1,95, 1,65

Damen-Servier-Schürzen 1.95
aus gutem Batist oder Tupfenmull, mit Hohlraum
oder hübscher Stückerel, 2,75, 2,25

Damen-Servier-Schürzen 2.45
la Linon mit Fältchen u. Feston garniert, 2,95, 2,75

Knaben-Schürzen 0.50
Zephir, Größe 40-50, enorm preiswert

Knaben-Schürzen 0.65
guter Siamosen, ab Größe 40

Knaben-Schürzen 1.00
in rot und blauem Körper, Größe 45

Mädchen-Schürzen 0.75
uni, Zephir, mit gestreiftem Besatz, . . . Größe 40

Mädchen-Schürzen 0.90
Siamosen besonders preiswert, . . . Größe 40

Mädchen-Schürzen 1.10
Indanthren, schöne Ausmusterung, . . . Größe 40

Besichtigen Sie bitte unser großes Spezialfenster.

Gemeins

Das Haus der guten Qualitäten



Waschmaschinen
prima Eichholz, nur beste Fabrikate
Mk. 45,-, 46,-, 48,-
mit verzinkten Rollen und Fliesen
Mk. 50,-
mit Wassermotor Mk. 82,- und 90,-

Wringmaschinen
Hebeschwinger 5 Jahre Garantie,
Mk. 17,-, 18,-, 19,75

Wäschemangeln
von Mk. 30,- an.
Grösste Auswahl - Lieferung frei Haus,
Bequeme Zahlungsweise.

Eduard Gremme
Obere Marktstraße 16 - Ruf 3027

Kaufen Sie keinen



**Sprech-
apparat**
ohne vorher unser
Angebot eingeholt
zu haben.
Unsere Wochenraten
stellen sich auf
Pkt. 3,-.
Fahrzeug-Vorlieb
Brückstr. 38.

Restaurant „Zum Braustuhl“
Rosenstraße 9

Täglich
Großes Muschelessen

**Der Blinden-
Fürsorge-Verein**

erhält Aufträge für Blinde
auf Lieferung von Besen,
Besen und Korbwaren, auf
Stuhlleuchten und Klavier-
stimmen an die Adresse:

Hoffmann, Bochum
Westfälischestraße 19 / Fernsprecher 4415

REPARATUREN

an Nähmaschinen, Fahrrädern
Motorrädern u. Grammophonen
werden billigst und bestens aus-
geführt bei

A. WOLTERS
Bochum, Friedrichstraße

Fahrräder

Excelstor-Exquisite
Presto-Pauli

Sprech-Apparate
Platten u. Nadeln
in allen Preislagen.

Fahrradhaus Alstadt
Gustav Ascheuer Jr.
Bochum, Bongardstraße 30

**Stadttheater
Bochum.**

Montag, 21. Okt.
7 1/2-7 1/4
Schnellvorstellung
**König Richard
der Dritte**
Geschichtliches Schauspiel
in 5 Akten von
William Shakespears.

Dienstag, 22. Okt.
7 1/2-10 1/4
In neuer Einstu-
bung und Einrichtung
Erster Ring 2.
**Robert Guis-
tard**
Fragment von Hein-
rich von Kleist.

Stückauf:
**Der zerbrochene
Krug**
Aufführung von Hein-
rich von Kleist.

**Operetten-
Theater**
Rottstr. 29
Ruf 524

Allabendlich
8 Uhr

**Zirkus-
prinzessin**
Operette in 3 Akten
von E. Kämann.
Preise von 0,80 bis
3,80 Mk.

**Städt. Musikverein
Bochum.**

Jeden Montag
abends 8 Uhr
Chorprobe
in der
Harmonie.

**Nachhilfe in
Mathematik**
für alle Klassen,
gründlich u. preiswert.
Anfragen unt. N. 14
b. Geisler, b. S. g.

Ein Spiel von Liebe, Hun-
ger, Krieg und Verrat aus
Preussens schwerster Zeit.

Hermann Sudermann,
Deutschlands meistgelesen-
ster und aufgeführtster Autor
schrieb den Roman.

Welt-Lichtspiele

am Hauptbahnhof

HEUTE beginnen wir mit den Aufführungen
dieses literarischen Meisterwerkes, welches jeder
sehen muss, dem deutsches Wesen, deutscher
Geist, deutsche Treue kein leeres Gebild ist!

Sudermann's Katzensteg

Drohend hängen die Kriegswolken über dem armen Preussen-
lande. Man schrieb das Jahr 1807, bei Eylau waren die
Preussen vernichtend geschlagen und der Franzose vorbereitete
Schrecken, Hunger und Blend. Der alte Baron von Schranden
wird vom Landvolk des Verrats beschuldigt und sein Schloss
in einen Trümmerhaufen verwandelt. Schuldlos geächtet, von
allen gemieden sank der Alte ins Grab. Die Jahre vergingen,
der Stern Frankreichs begann zu sinken, es kam zur Erhebung
Preussens. Dem Sohne des alten Barons einzige Lebensauf-
gabe bestand darin, den Schmutz seines Vaters rein zu waschen
von jeder Schuld. An der Spitze einer Freischär verrichtete
er Wunder der Tapferkeit. Soweit das Vorspiel: Nun setzt
eine Tragödie ein, so meisterhaft geschichtet, wie eben nur
ein Romaner im Range eines SUDERMANN zu malen im
Stande ist. Jeder einzelne, ob hoch oder niedrig folgt mit
wachsender Spannung der Entwicklung der Tragödie, jeder
lebt, leidet und kämpft mit dem Helden sein trauriges Schicksal.
Borislaw von Schranden lebte, liebte und stritt wirklich, bei
Ligny soll er gefallen sein.

Aufführungszeiten: 4 Uhr - 6,30 Uhr - 9 Uhr.

II.

Die tragische Wucht des vorstehenden Werkes verlangt eine
heitere Ablenkung und finden wir diese in der Sensations-
Komödie

Das verrückte Sanatorium!!

Eine richtige amerikanische Geschichte, bei welcher man wie
immer herzlich lachen muss - Sodann:

Tom, der Nachtschwärmer.

Affen-Groteske.

Alles in allem ein Spielplan, wie er nicht oft geboten wird.

Ein Film der Weltliteratur
von ganz grossartigen Aus-
massen!

Presse u. Publikum sind sich
einig in der Beurteilung
dieses Meisterwerkes.

Die goldene Toffa Stoffen

im
Stoffen Goulaert
Bochum, Rellweg 1

Diese Woche Spezialität:
Wallnuß-Sahne-Torte

Der Wahrheit eine
off'ne Tür,
Gut ist und bleibt
„Victoria-Bier“

VICTORIA-BRAUEREI
AKTIENGESELLSCHAFT
BOCHUM

Auto

Anruf
1749 Scharpey

Elltransporte
bis 40 Zentner mit neuem Wagen.

Gesellschaftsfahrten
bis 18 Personen.

Herrschafliche Limousinen
Tag- und Nachtbetrieb,
Hochzeitsfahrten etc.
Bei Scharpey fahren
heist Geld sparen

**Die
Meggendorfer
Blätter**

sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und im 20. Jahr.“
„Eine Quelle herzerquickender Frohsinn.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Über die Bezugspreise unterrichtet der Buch-
händler, das Postamt oder unmittelbar der
Verlag der Meggendorfer-Blätter
J. F. Schreiber, München, Residenzstr. 10.

Linoleum

in grosser Auswahl, zu billigsten Preisen
liefert und verlegt

Wilh. Bohlmann G.m.b.H.
Bochum, Alleestraße 47, Ruf 124 u. 158.

Fahrräder la. Marken

Kayser / Dixi / Goerliche und Viktoria
von Mk. 95,- an.

3 Jahre Garantie auf Teilzahlung in Wochenraten
von Mk. 5,00

A. Wolters Friedrichstr. 17
Ecke Rottstr.

Bei Einkäufen wollen unsere Leser
vorzugsweise die im
Märkischen Spracher inserierenden Firmen berücksichtigen

**Ausgekämmtes
Frauenhaar**

kauft zu höchsten
Preisen
Kleinhessel
Rottstraße 17.

**Stütz-
Flügel**

Erstklassiger, nur wenig
gespielter

Planohaus
Hilger, Essen,
im Keramikhaus.

Der Schutzhel
feiert seinen
den strömen
tionen, bestau-
gungsfähigen
Verbenas, tri-
oder fahlgelbe
allerlei Strahl-
cheiter spielen
modernen G-
und irgend ei-
die Witzblät-
Schulas haben
Hüten geblü-
werden Bild-
flaniert auf
wollen ihre
wenn es auch
Bochen und
Rechnungen a-
jo hat das we-
für den Spani-
Man jährt
außerste ein-
man hat einen
flaut der Cor-
zeit, in der d-
nen Goebdo
zu verziehen
heiden Nation
Nahrung gan-
verfammeln si-
stocher im M-
Zufallsmahl
Krebs und v-
Zeit bis zu
Nachtmahl ja-
abends feine
her, wenn fei-
ter, wo die W-
sich dann spü-
zu treiben un-
Stauze zu war-
mann dem d-
ein Geheimnis
In diejem
niern eine be-
lichen Diktat-
Land mehr al-
legen und nur
jehent. Die
der carrera d-
aufwirbelnden
jen griesgräm-
greio de D-
angebracht wi-
Aus Anlag
mieder viel
flüßert worde
auch des Dikt-
aber immer h-
macht. Am S-
seiner Vermä-
Victoria von
der Kirche ein-
Die Pferde ein-
jutant joine
nig und Kön-
Banit, zwar
lern überfät,
merien Wäge
daselbe W-
wieberholt. I-
nute bevor d-
der Diktator
fanden, in e-
Zufall unter
Durchschlags-
Ziel verfehlt
Leben gefeilt

Ob wohl
höfen Belben
— Schwert-
heiliges Tier
im gefomten
tag die Kake-
bestenliche Di-
fel. Nun ist
gemeinerunge
weniger leicht
so gut der li-
lauler Schaf-
scheibbarer G-
Besuchter d-
die Eigen- i-
ausgeschloffen
fermpängung
Ich beilg
und bevorzu-
Schlafplatz,
wohnenden
zog, blieb er
zu einem sta-
mag er nicht
offenbar hoch
leit den Be-
aufmerksam
fallen, so sp-
lehens an, K-
Naden und
gerade so, i-
zärtliche M-
eine ganze
er gar nicht
ber Wögel b-
hühen aber
auf das er n-

ann Sudermann, lands meistgelesener Autor des Roman.
spiele
of
n Aufführungen
s. welches jeder
sen, deutscher
res Gebild ist!
zensteg
um armen Preussen.
Eylau waren die
Franzose vorbrachte
von von Schanden
und sein Schloss
audios geküßt, von
s zu zur Erhebung
einzige Lebensauf-
wäre rein zu waschen
reichlich verbrachte
Tage: Nun setzt
sich, wie eben nur
IA. N. zu malen im
niedrig folgt mit
der Tragödie, jeder
tragisches Schicksal,
stritt wirklich, bei
Uhr - 9 Uhr.
erkes verlangt eine
in der Sensations-
atorium!!
ei welcher man wie
Sodann:
chwärmer.
t oft geboten wird.
u. Publikum sind sich
zu der Beurteilung
s Meisterwerke.
ffan
ant
ität:
ahne-Torte
1749
pey
agen.
arten
sinnen
c.
n
1749
rfer
rbige
nität
ummer.
en werden,
der Buch-
Blätter
nstr. 10.

Unterhaltungs-Sprecher Rundschau

3. Blatt - Nr. 249

Bochumer Zeitung

24. Oktober 1927

Madriider Herbstbilder.

Der Oktober ist der sonnige Festmonat Kastiliens. Der Schutzheilige der Hauptstadt, der heilige Nifro, feiert seinen Namenstag, und Tausende von Fremden strömen nach Madrid, füllen die Hotels und Pensionen, bestaunen in den Theatern, Kaffees und Vergnügungsfesthalten das großstädtische Leben, langen auf den Verbenas, trinken in der Bombilla roten Valdepenas oder fahlgelben feurigen Manzanillas und verzehren allerlei Krabbten, Schnecken und Schalliere dazu. Orchester spielen Sevillanas, Seguidillas oder auch ganz modernen Charleston, dazwischen klirpern Gitarren und irgend ein Jüngling im breitkrempigen Hut preßt die Mißtöne eines „Canto Jondo“ aus seiner Kehle, die Chulas haben das bunte langbeinige Seidentuch um die Hüften geschlungen und auf der Wiebe des San Nifro werden Picknicks abgehalten. Das bessere Publikum flaniert auf der Castellana, die Frauen und Mädchen wollen ihre neuen Herbststoffe bewundern lassen, und wenn es auch jeder weiß, daß diese eleganten Kleider oft Wochen und Monate faulen gelassen haben und daß die Rechnungen auch heute noch nicht beglichen worden sind, so hat das weiter nichts zu bedeuten. Gute Kleidung ist für den Spanier und für die Spanierin Lebensbedürfnis. Man trägt sich im Essen und in der Wohnung auf äußerste ein, ja man ist darin allzu bedürfnislos, aber man hat einen guten Schneider. Gegen 2 Uhr mittags flaut der Corjo ab, es ist das die Madrider Frühstückszeit, in der die farblosen Spaziergänger ihren bescheidenen Goicido mit Kichererbsen oder gelatzenen Stöckchen zu verzehren pflegt, die mit Knoblauch vermischt, die beiden Nationalgerichte sind, die oft neben dem Vrol die Nahrung ganzer Familien bilden. Um 3 oder 4 Uhr versammeln sich dann die Herren, noch mit dem Zahnhocher im Munde, mit einer Miene, als ob ihnen ein Zufallsmahl feiert worden wäre, in den Kaffees oder Klubs und verbringen dort bei einer Tasse Kaffee die Zeit bis zu den Abendstunden, bis die Stunde zum Nachtmahl schlägt. Der Spanier pflegt gegen 10 Uhr abends seine Hauptmahlzeit einzunehmen, er geht nachher, wenn sein Geld dazu reicht, ins Kino oder ins Theater, wo die Vorstellungen bis 1 Uhr nachts dauern, um sich dann später wieder mit Bekannten im Stammtische zu treffen und erst gegen 3 oder 4 Uhr morgens nach Hause zu wandern. Der naive Fremde mag nun fragen, wann denn die Madrider Arbeitszeit ist. — Ja, das ist ein Geheimnis, das bisher noch nicht erraten wurde.

In diesem Jahre bringt der Oktobermonat den Spaniern eine besondere Überraschung. Unter der väterlichen Diktatur General Primo de Rivera hatte das Land mehr als drei Jahre in politischem Schlummer gelegen und nun wird ihm eine Nationalversammlung geschenkt. Die feierlichen Wahlen vor dem Cortespalast in der carrera de San Jeronimo, die in dem von Prado aufwühlenden Stauhe ganz grau geworden waren, müssen gegenwärtig zusehen, wie über der Reichsstraße „Congreso de Diputados“ eine neue „Asamblea Nacional“ angebracht wird.

Aus Anlaß der National-Versammlung ist in Madrid wieder viel von Verschwörungen und Komplotten geflüstert worden. Sowohl das Leben des Königs als auch des Diktators sind viele Male in Gefahr gewesen, aber immer hat ein glückliches Geschick über ihnen gewacht. Am Hochfesttage des jungen Königs, am Tage seiner Vermählung im Jahre 1906 mit der Prinzessin Viktoria von Baden, pläzte auf dem Rückweg von der Kirche ein Meter vor dem Brautwagen eine Bombe. Die Pferde wälzten sich im Blute, Kutscher und Adjutant sowie im ganzen 31 Personen wurden getötet, König und Königin aber blieben unversehrt. Eine entsetzliche Panik, zwar blutbesetzt und von Glas- und Holzsplintern überfällt, aber selbst unverletzt, aus dem zertrümmerten Wagen. Man sprach von einem Wunder, und das selbe Wunder“ hat sich seitdem wenigstens zehnmal wiederholt. Noch im Vorjahre wurde eine knappe Minute bevor der Zug, in dem sich die königliche Familie, der Diktator Primo de Rivera und einige Minister befanden, in einen Tunnel einfuhr, durch einen reinen Zufall unter den Schienen eine Bombe von ungeheurer Durchschlagskraft entdeckt. Mehrmals haben Kugeln ihr Ziel verfehlt; so glauben denn König und Diktator ihr Leben gesiegt und verschmähen alle besonderen Vorsticht-

maßregeln. Sie bewegen sich ohne allen Schutz in der Öffentlichkeit, besuchen Theater und die Arena, fahren oder reiten durch die belebtesten Straßen und lächeln über die Gefahr, mit der man sie schreien will.

Im Oktober beginnt auch die Theater-Saison, und trotzdem das spanische moderne Theater sich nicht durch interessante Vorstellungen auszeichnet, so sind sie doch, wenigstens am Beginn der Saison, stets überfüllt. Die spanischen Theater leben nämlich — soweit sie leben — von Konversationsstücken. Manches davon ist sehr nett. Niemals aber ist in diesen Stücken eine Baffion, selten eine Zünde. Die Spanier, einst das Volk der Romanzen, sind jetzt unromantisch geworden, sie regen sich nicht gerne auf, und die Liebe ist dem Caballero oft uninteressanter als seine Handfläche. Auch gibt es in Spanien keine Ehescheidung, und so ist denn der Ehebruch auf der Bühne nicht sonderlich beliebt. J. V. der Mann ist mit einer Künstlerin verheiratet und deshalb unglücklich. Die Frau ist mit einem Spieler verheiratet und deshalb glücklich. Das sind so die gewöhnlichen Themen! Meistens vertritt man sich dann zum Schluss, weil man in den beiden Alten ein goldenes Herz unter der rauhen Schale herausgetragenen hat. Familienverlobungen spielen auf der Bühne eine große Rolle. Deshalb wimmelt es von wohlwollenden Tanten, ironischen Onkeln und fröhlichen Kulis, es wird belächelt, man bewegt sich nach den vorgeschriebenen Regeln, das Publikum spendet Beifall, aber besondere Vorlieben lassen sich bei ähnlichem Inhalt nicht erwerben. So geschieht es denn, daß das Kino dem Theater immer mehr und mehr Abbruch tut, ja manche Theater sehen sich gezwungen, eine gewisse Zeitlang vor das Szenarium zu hängen (z. B. das Theater de la Princesa) und den Besuchern amerikanische oder deutsche Filme zu zeigen, denn mit der einheimischen Filmproduktion ist es nicht weit her, man ist zu sehr im konventionellen Stecken geblieben, und die Technik läßt trotz guter Aufnahmen manches zu wünschen übrig. Aber der Spanier kritisiert das Leben seiner Hauptstadt weniger, als daß er es liebt. Für ihn ist Madrid das Schöne, und darin hat er Recht. Es gibt ein Sprichwort: „So Madrid al cielo, von el cielo un hoquete para verlo“ (d. h. Aus Madrid in den Himmel, aber im Himmel ein Loch, um es zu sehen). Es gibt also für ihn keine Seligkeit ohne den Anblick Madrids.

K. v. Ungern-Sternberg.

Der böle Geist.

Wir setzen auf der Loggia unseres Hauses in Montevideo und genießen lächelnd den lichtgrünen Abendhimmel, als sich mit einem Knack die Tür des Hauses öffnet und Refusa, unsere frisch engagierte Köchin, mit rollenden Augen und schliefenden Wimpern zu uns tritt: „Ein Geist, ein Geist!“

Die zweiwöchentliche, schwabbelige Negerin rutscht auf den Knien zu mir hin. Ein ungeheurer Klagestrom entfließt ihrem Munde und ein Tränenstrom ihren Augen, die sie vergebens mit einem Taschentuch zu trocken versucht, das merkwürdigerweise mein Monogramm trug.

Als das Kammernlein kein Ende nahm, wurde ich energisch: „Also — Refusa, was ist los? Laß jetzt das Geschrei und erzähle, Geister gibt es nicht, das weißt Du doch von dem Farmer. Los!“

Refusa sah mich erschrocken an: „O, Senora, Sie geben mir doch vorhin das Wäffchen und ich plätschete all die seine Wäffchen so fort. Auf einmal, wie ich wieder ansetzte, schloß es mich und dann noch einmal. Ich habe es ja gleich gedacht, daß es ein Feuerberg ist, wie kann es denn ohne Feuer heiß werden! Aber nun weiß ich es ganz gewiß, es steckt ein böser Geist darin, und nie, nie wieder werde ich es anfassen!“

„Hör, Refusa, Du bist ein dummes Ding! Hast Du denn auf dem Camp nie etwas von Elektrizität gehört? Du hast das Eisen fester mit nassen Händen angefaßt. . . . Ich kann Dir das nicht alles erklären, aber Du kannst verstehen, daß es etwas ganz natürliches ist, so wie die Eisenbahn oder ein Automobil. Über Du brauchst nicht mehr zu plätschen, wenn Du nicht willst. Runter kann es tun. Geh aber jetzt und drehe das Licht an, denn es ist Nacht!“

Gehorsam erhob sich Refusa, rannte aber schnell in ihre Kammer und kam mit einem Beßen bewaffnet zurück. Verwundert schauten wir ihr zu. Sie schritt zum Lichtschalter, erregt vor sich hinstellend, und drückte mit dem Besenstiel den Knopf herunter, indem sie ihre linke festverbundene Hand aufs Herz preßte. — „Was hast Du in der Hand?“ fragte ich streng. Sie versuchte zu antworten, ich aber holte sie ein und schnelte gewaltsam ihre Linke. Ein kleines, schwarzes, verschrumptes Gewas rollte zu Boden. Ich bückte mich danach — und hielt in der Hand: einen Totenfänger, einen Talisman gegen die bösen Geister. . . .

Meisterstück eines Detektivs.

Den „großen Detektiv“ hat George Sillnot ein soeben in London erschienenen Buch gewidmet, in dem er Meisterstücke polizeilicher Spürkunst erzählt. Als eine besonders merkwürdige Leistung hebt er die Tat des berühmten englischen Detektivs Frost hervor, der einmal einen Verbrecher nur an den Augen erkannte. Ein junger Bankbeamter hatte einen Scheck über 100 000 Mark bei einer Londoner Bank eingeliefert, und eine Stunde später stellte man fest, daß es eine Fälschung war. Frost, der mit der Aufklärung des Verbrechens beauftragt war, vermutete, daß der Bankbeamte nur das Werkzeug des Fälschers war. Da er keine Anhaltspunkte für die Auffindung des Bankbeamten hatte, studierte er die Anzeigen, in denen Bankbeamte gesucht worden waren, während der letzten Monate; auf diese Weise kam er einem Mann auf die Spur, den er auch feststellte. Der Bankbeamte, der nun verhaftet wurde, konnte Frost über den Fälscher aber auch nur die Angabe machen, daß er von seinen „bunten, rühelosen Augen“ sprach. Der Fälscher blieb verschwunden und unauffindbar. Ein halbes Jahr später befand sich Frost in einer anderen Angelegenheit in Paris und machte einen Ausflug nach dem Wald von Fontainebleau. Dort fragte er einen Herrn, der mit einer jungen Dame vorbeiritt, nach dem Weg. Dieser antwortete französisch mit einem leicht amerikanischen Akzent. Frost dachte gar nicht mehr an die Fälschung, wurde aber von den Augen des Reiters gefesselt. Sein Detektivinstinkt sagte ihm, daß etwas Seltsames in seinem Wäffchen lag. Er schrie daher am nächsten Tage nach Fontainebleau zurück und fand, daß der Fremde als „Graf Lewis“ in einem kleinen Hotel lebte und die Frau seine Braut war. Die Wirtin erzählte ihm, daß der Graf sich ein besonderes Diner zusammenstellen habe, dessen Folge er selbst aufgeschrieben hatte. Frost warf einen Blick auf die Speisekarte und erkannte, daß es dieselbe Speisekarte war wie in einem Brief, den der Bankbeamte von dem Fälscher bekommen hatte. Durch einen Vorwand wußte er sich die Speisekarte zu sichern, schickte am nächsten Tage einen Photographen nach Fontainebleau, der den Grafen und seine Braut unbemerkt aufnehmen mußte, und fuhr dann mit Photographie und Speisekarte nach London. Der Bankbeamte erkannte sofort den Fälscher und nun war die Verhaftung einfach. Es war ein früherer amerikanischer Geodätischer Ralph Steane, der bereits viele große Betrugsaffären verübt hatte.

Schmugglerfaison im Norden.

Alljährlich, wenn die weißen Nächte über dem nördlichen Strand liegen, hat sich der Schmugglerfaison einen bürgerlichen Versuch zu machen, da um den Johannistag herum die Gefahr einer Entdeckung zu groß ist. Erst wenn das Licht spärlicher wird, so um die Herbstzeit, geht der Schmuggler wieder auf die Jagd. Und wenn es gar regnet, oder handlich kühlt, dann herrscht Hochfaison. Nur ein Schmuggler richtet sich nicht nach diesen Gesetzen der Natur: Der König der Schmuggler, der verächtliche „Schweden-Bremer“ fährt Sommer wie Winter, Herbst wie Frühjahr auf den Schleichwegen der weißen Nächte mit seinen schnellen und immer schnelleren Booten. Es ist ein Kriecher, ein ewig Geheiter, der in keinem der nördlichen Länder seinen Fuß an Land setzen darf, weil jeder Staat mit ihm ein Hüfnich zu rufen hat und weil er in Kopenhagen wie in Stockholm, in Oslo wie in Helsingfors je ein beträchtliches Sünderkonto besitzt. Einige der kleinen Inseln dazwischen im Kattegat sind seine einzige Zufluchtsstätte,

die neuerdings freilich auch nicht mehr ganz sicher ist, seit die Zollbeamten auch dort überraschend aufzutreten beliebten. Noch aber ist er ihnen stets entwichen.

Wie er zu diesem Leben kam? Nun, er besaß ein großes Vermögen. Seine Geschäfte mögen schon früher nicht ganz hundertprozentig gewesen sein, denn seine Geschäftsfreunde betrogen ihn nach Noten, ohne daß er sie gesehlich zu belangen wagte. So sah sich Schweden-Bremer eines Tages als armer Mann. Da ging er halt hinaus auf die See und machte das selbst, was früher andere für ihn taten: Schmuggeln. Heute ist er zur jagenhaften Verühmtbeit geworden. Seine Boote, es sollen ehemalige Kriegsfahrzeuge sein, die auf vielen Umwegen in seine Hand gelangten, entwickeln eine märchenhafte Geschwindigkeit. Künftig sollen Boote und Bootseinschiffung von Spirit so durchdränkt sein, daß man mit Feuer nur höchst vorfichtig umgehen darf. Der „Kriecher“, der so selten an Land kommt, und der in der Nähe der Küste nur fahleuchtig Spirit umläßt, um sofort wieder zu verschwinden, soll oft so unter Wasserangel leiden, daß er sich in Spirit wäscht.

Wenn der tollkühne Schweden-Bremer aber der König der Abenteuer ist, so ist er noch lange nicht der gefährlichste oder auch der Gerissenste der kaufmännischen Größen im Spiritismus. Er als Geächter wird nicht nur auch heute noch häufig von listigen Kunden um den Preis seiner Ware betrogen, er hat auch gefährliche, große Konkurrenten. Ein deutsches Konfitorium soll irgendwo im Norden einen großen Depotschiff unterhalten, der mit einem Male eine vier bis fünf mal so große Last hat wie die ganze Bremerische Bootsflootte auflaufen kann. Ja, es soll auch an Kimmischen „wohlwollender Kollegen“ für die Zollräger über den jeweiligen Schlupfwinkel des Schmugglerkönigs nicht fehlen.

Wange also wird das gefahren- und verlustreiche Leben des Mannes, der auch die weißen Nächte nicht fürchtet, wohl nicht mehr dauern. Mit ihm aber würde ein letztes Stück Poésie zugunsten einer Großunternehmung auch in diesem „Handelszweig“ verschwinden.

Allerlei Humor.

Problem. Für den kleinen Jakob war es Zeit, schlafen zu gehen, er bettete aber, noch aufstehen zu dürfen. Seine Tante, die nahe an zwei Rentner wog, wollte ihn überreden: „Aber, Jakob, nimm dir ein Beispiel an mir, ich bin so viel älter als du, und ich gehe immer mit den Hühnern zu Bett.“

Jakob sah die Tante erstaunt an: „Ja, wie kommst denn du auf die Stange hinauf?“

Der Unverschämte. Nachdem sich Jack so benommen hat, gehe ich nie wieder mit ihm angetan! „Aber was hat er denn getan?“ „Er hat geangelt!“

Selbstkenntnis. Schätze: „Stimme deine Frau gleich das erstmalig an, als du um ihre Hand anhieltst?“

Meher: „Mein. Ich habe mir alles selbst vorgenommen.“

Hochherzig. „Eines Tages“, sagte der mutige junge Mann, „wird die Welt mir zu Füßen liegen.“

„So, bist du also bis jetzt“, warf der Zyniker ein, „stets auf den Händen gegangen.“

Kurz und bündig. Frau: „Hier ist ein Brief von Rechnungsrats. Sie haben uns zum Abendessen ein. Wir können doch aber nicht annehmen, bevor wir sie nicht einmal bei uns gehabt haben.“

Gatte: „Ganz recht, teile ihnen das mit und lasse es dabei bewenden.“

Das trübe Denkscheit. Frau: „Nobes Mal, wenn Du ein hübsches Mädchen siehst, schneit Du zu vergessen, daß Du verheiratet bist.“

Mann: „Du irrst Dich, meine Liebe. Nichts bringt mich mehr dazu, daran zu denken, als gerade das.“

Wer hat den Mut? Gefunden — von einer Ehefrau, die von der Reise zurückkehrte, im Automobil ihres Mannes eine schöne Brosche. Die Eigentümerin kann sie wiederhaben, wenn sie diese Anzeige bezahlt und zugibt, daß sie ihr gehört.“

Der Gipfel der Gemeinheit. „Der gemeinste Mann von heute ist der Gatte, der seine Frau im Baden rasieren soll und der dazu ein Rasiermesser nimmt, mit dem er sich schon seinen Weisheit angepisst hat.“

Hannimann, der Kater.

Von Ernst von Wolzogen.

Ob wohl die alten Ägypter auch schon hinter ihren bösen Weibchen drei gemischt haben, falsche Kater zu — Schmeichelei. Sonst wäre bei ihnen die Kater kein heiliges Tier gewesen. In der Neuzeit aber, wenigstens im gesunden Abendlande, steht es ein für allemal fest, daß die Kater falsch und treulos von Gemüt, eine unverbesserliche Diebin und des guten treuen Hundes Feindin sei. Nun ist es ja richtig, daß man mit solchen Verallgemeinerungen und Typisierungen sich bei der Tierwelt weniger leicht blamiert als bei der Menschheit. Aber so gut der liebende alle Schätze in seiner Herde nicht nur lauter Schafstöpfe, sondern Schafstücken von unerschütterlicher Eigenart liebt, so gut kommt jeder aufmerksame Beobachter der Tierwelt leicht dahinter, daß auch in ihr die Eigenart, ja Einigkeit des Tierindividuum keineswegs ausgeschlossen ist, wenn auch freilich der Typus, die Maserung vorliegt.

Ich besitze einen Kater. Er liebt mich als Kleinkind zu und bevorzugt mein Bett und meine Nachenbeuge als Schlafplatz, obwohl er einer anderen, im Nachbarhause wohnenden Familie angehört. Als seine Herrschaft verzog, blieb er bei mir und wuchs sich im Laufe der Jahre zu einem stattlichen Kater aus. Von Menschensweibern mag er nichts wissen, aber Menschenmänner schätzt er offenbar hoch. Findet ein neuer Gast in unsere Einfamilien, so begrüßt ihn Hannimann längere Zeit aufmerksam von weitem. Erregt der Gast sein Wohlgefallen, so springt er ihn mit einem weiten Satz unversehens an, klettert an ihm hoch und schnurrt sich um seinen Nacken und läßt ihn mit Vorliebe hinter die Ohren — gerade so, wie er es bei mir zu tun pflegt, so oft er zärtliche Umarmungen bekommt. Er gibt überhaupt seine ganze Lebenskraft in der Liebe aus. Ein Kater ist er gar nicht. Mäuse lassen ihn gänzlich kalt. Das Treiben der Vögel beobachtet er zwar mit scharfem Blick, trachtet ihnen aber nicht nach dem Leben. Das einzige Wildpret, auf das er mit einigem Eifer aus ist, sind Mäuschen.

Er hält sich an die Gesellschaft von uns Menschen und macht durchaus bescheidene Ansprüche bezüglich seiner Nahrung. Freilich hungert er lieber, als daß er sich mit Schmeicheleien oder gar Drohungen katemmürbige Nahrungsmittel aufdrängen läßt. In seiner Jugend hat er auch nach Hergenslust geschaut, zumal wenn rohes Fleisch ihn gar zu sehr in Verführung führte.

Mit der freundlichen Epithymie, die seit Jahren schon die zuverlässige Wächterin des Hauses ist, hatte er sehr bald Freundschaft geschlossen. Allmählich begriffen sich die beiden, wenn sie sich des Morgens zuerst begegneten, mit wohlwollendem Schweimeln, und nach jellen freilich ihn die Epithymie mit ihrer breiten Schlappzunge über den ganzen Kopf, während Hannimann ihr mit seinem feinen Nahrungslinien die Nase kost. Aus seiner Faulheit und Verschlagenheit macht Hannimann aber nur zu den Zeiten auf, wenn die Kätzchen sich nach Liebe sehnen. Dann bleibt er Nächte lang fort, singt seine schmerzlichen Arien vor allen Kammerfeuern der weiten Umgebung, wo er lästige Fußbinnen weiß, und kehrt zuweilen arg geräuspelt, blutrinnsig oder gar mit zugeschwollenem Auge heim. Soweit normal katechast.

Im letztvergangenen Jahr aber hatte er sein Herz an eine Hausgenossin geknüpft, eine kleine Kätzin, die uns ebenfalls zusieht, zwar wegen ihres proletenhaften Benehmens weniger beachtet, doch immerhin zuweilen mitgefüttert wurde. Die kleine Neue war eine abgefeimte Klette. Immer wieder forderte sie unsere würdigen Hannimann zu kindlichen Spielen heraus; sobald er aber zu täppisch wurde, tauchte sie ihn an und nachschleifte ihn rechts und links. Er ließ sich alles von ihr gefallen und schmachtete weiter wie Kater Legenbürg. Das ging so lange, bis es sich nicht mehr verheimlichen ließ, daß die kleine Kätzin Gattin war. Ihre Niederkunft brachte es auch an den Tag, daß nicht der treue Hannimann der Vater ihrer vier Kätzchen war, sondern vielmehr ein pechschwarzer Kavalier aus der Nachbarstadt. — Nun hatte sich sonderbarerweise die kleine Kätzin die Kätzchenhülle erwählt, ohne daß uns irgend ein gutmütiger Kätzchen etwas dagegen einzuwenden gehabt hätte. Unter so bewandten Umständen wäre es nicht nur läppisch, son-

dera sogar menschlich zu begreifen gewesen, wenn der schmählich hintergangene Liebhaber Hannimann zur Strafe die vier Kinder aufgefressen, mindestens aber der kleinen grübelnde Verachtung bezogen hätte. Was aber tat Hannimann? — Er verzicht nicht nur großmütig der Erstgeborenen — nein, er bezog sofort gleichfalls die Hundehülle als Nachzügler, und als man, um der Liebeskette Schweregefahr zu lehren, drei Kätzchen erjagt hatte, füllte er sich berufen, die junge Mutter in ihrem großen Schmerz selbstlos zu trösten!

So lagen die Verhältnisse, als auch für Kätzchen, die Epithymie, der Liebesleiz erblühte. Von allen Höfen aus der Nachbarstadt und aus der ferneren Umgebung fanden sich die verschiedensten Hundegestirbe ein. Von Quans von Rasse und Haltung waren nicht darunter, lauter Eischandalaroff, Mulatter, Weizgen, Skreen und Quadronen: Epithymiebädel, Schnauzknopfbörger und Rindschwanzkrieger. Kätzchen war ein überreiches spätes Mädchen geworden, bevor sie zum erstmaligen Male ein neues hartnäckiges Bewerber erlag. Zwei Mal erst war sie Mutter geworden, aber immer noch war der Solg der besseren Rasse und das Rauschheitsgeblüde ihrer Jungmädchenlage in ihrem Busen so weit lebendig, daß sie die Unterleibswärme ungerührt belien und laufen ließ. Die abendlichen Konzerte der hündischen Trambouire verdrängten uns menschlichen Hausbewohner oft bis nach Mitternacht den Schlaf. Den Vorbeur, einen dicken Schwärzer von hollentstlicher Häßlichkeit, hatten wir Jeremias Kammermeier gekauft, Generalinspektordirektor des Rännergefangens, „Bellanto“.

In einer Vollmondsnacht waren wir auf den Alan hinausgetreten, um durch Schelten und Schleiern harter oder weicher Gegenstände, die schlafrückerische Reute zu vertreiben. Die Herrschaften zogen sich auch wirklich gleich zurück, wohl nur um in einiger Entfernung unser Verschwinden abzuwarten. — Da aber geschah etwas ganz Seltsames: unter einem Busch hervor, wo sie sich bislang verborgen gehalten haben mochte, tauchte eine uns wohlbelannte Erscheinung auf. Ein Hundegestirn aus der Nachbarstadt, der Sage nach fünfzehn Jahre alt, zahlos, mit schütterer Behaarung, aber noch äußerst beweglich

auf seinen lächerlich dünnen Beinen. Das ganze Hundewild, wie es war, ließ sich bequem in die Wackelstühle setzen. Und aus dem Verband, der ihm von der Stirne über das winzige Gesichtchen fiel, zeichneten sich im Vollmondschein nur zwei schwarze Punkte ab wie die Kohlenbröckchen, die man einem Schneemann als Augen einsetzt. Dieses Hundegestirn — das Wüffele hatten wir es benannt — näherte sich nach Abzug seiner arden starken Nebenbuhler vorsichtig der Hundehütte Freunden Rotteins. Da — gänzlich unversehens — sprang aus einem Versteck, wo er sich so lange vor der gefährlichen Hundshheit verborgen gehalten haben mochte, in zwei großen Schüben unser Kater Hannimann auf den großen Verführer los und hob ihm seine Taten so kräftig um beide Ohren, daß das Wüffele laut aufwühlend kehrte machte um, so rasch es seine vier Streichhölzer tragen konnten, davonließ.

Also warf sich ein Kater zur Verteidigung hündischer Mädhenehre auf!

Ja, ja, man soll nicht alle Katen in einen Topf werfen!

Ein schlagender Beweis.

Ein Mann war angeklagt, sein Unwesen in Brand gesetzt zu haben. Sein Verteidiger erklärte, daß der Beschuldigte nicht als ganz zurechnungsfähig angesehen werden könnte, und auch ein Zeuge, den er herbeigeschafft hatte, bestätigte, daß der Angeklagte nicht richtig im Kopfe wäre.

„Können Sie“, fragte der Richter den Zeugen, „etwas anführen, was dafür spricht?“

„Ja“, sagte dieser, „ich erinnere mich, daß er eines Tages, als wir zusammen waren, vom Kaufmann ein paar Mark zwölz herausbekommen hatte, und da —“

„Nun, was war da?“

„Ja, dann ging er zu dem Kaufmann zurück und gab ihm das Geld wieder.“

G. Dressler.

Von Kurt Martens.

d. Der älteste Flüggeist der Welt. Während der Flüggeister ständig an Umfang zunimmt, gibt es doch gerade bei uns noch eine große Anzahl von Menschen, die nicht den Wirt besitzen, ihr Leben einem Flüggeister anzuvertrauen. In Amerika ist das anders. Dort werden die Flüggeister von Groß und Klein, von Jung und Alt häufig benutzt; sogar Weiber legen ihre Weisheit mit großer Selbstvertrauensseligkeit auf diese Weise zurük. Kürzlich ist nun ein Flüggeister von Boston nach Old Orchard in Staate Maine in einem Besessenenflügeleuge gesungen, der zweifellos der älteste Luftschiffstieger der Welt ist. Es ist Frau Bennett, eine Dame im Alter von 101 Jahren. Sie war von vierzig Urt auf diesen so begehrten, daß sie nach der Darlegung erklärte, sie werde keine ihrer Flüggeister, die noch in ihrem Leben zu unternehmen gedenke, anders als durch die Luft ausfahren.

Die Versöhnungszene gegen Schluß. Von links nach rechts: Bauernbursche Ruprecht (Willi Busch), Ede (Elisabeth Kunde), Frau Marthe Rull (Hedda Berger).

Wie Heye betrogen werden sollte.

Wie kam meine Frau in den Sinn und ich bekam Neus. Daher wollte ich von dem Betrug Abstand nehmen.“ Auf Befragen des Vorstehenden betonte der Angeklagte „Nach der Verabschiedung von General Hehe hatte ich das Gefühl, daß ich das Geld bestimmt bekommen werde. Es ist nicht wahr, daß ich gelaubt hätte, der Offizier vom Reichswehrministerium würde in Begleitung eines

Deutschlands erfolgreichster Seitenwagenfahrer, der fast
sonntäglich überlegene Siege mit seiner Harley-Davidson-
Maschine herausholt.

Anzell: Ganz einfach, ich hatte an den Herrn Reichs-
präsidenten eine belangige Anfrage gerichtet, auf die ich
eine Antwort bekam. Danach ließ ich den Stempel an-
fertigen. — Bori: Und wie kamen Sie zu der Fälschung
der Unterschrift? — Anzell: Die machte ich nach illu-
strierten Zeitungen nach. Wie weiterhin festgestell-
t wurde, hatte der Angeklagte sich einen Firmenbogen eines
Mitgliedes des Aufsichtsrates der Schinger-Gesellschaft
drucken lassen. Auf dem Briefbogen hat die Gattin des
Aufsichtsratsmitgliedes den Kommerzienrat Lehnert, den
Generaldirektor der Schinger-Gesellschaft, um eine An-
stellung für den Kaufmann Lesowski. Durch das An-
wortschreiben an die Dame kam die Fälschung heraus.
Man hielt eine Fälschung bei dem Angeklagten an.
In seinem Notizbuch einen Abbild der Stempel-
fälschung anfänglich eines geplanten großen Schwindes.
Der Angeklagte gab sämtliche Fälschungen zu. Al-
lein nach gar keine Notlage an. Auf Veranlassung des
Offizialbeistellers wurde festgestellt, daß der Angeklagte
Lesowski seit 1911 wegen Geisteschwäche entmündigt
worden und auch mehrfach in Irrenanstalten gese-
hen. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten
wegen schwerer Urkundenfälschung mit verjährtem Betrug
und wegen einfacher Urkundenfälschung in zwei Fällen
zu insgesamt einem Jahr und einem Tag Gefängnis.

Den Freund zu Tode geprügelt.

In der Rue Maurice-Berteaux im Pariser Boron-
Essonne steht eine kleine hübsche Villa, die reich möb-
lirt ist. In dieses kostete Häuschen wurde Sonntag aben-
d um 8 Uhr gerufen; er möge sich beilegen, wurde ihm ge-
sagt, denn es handle sich um einen schweren Fall. Der Arzt
begab sich sofort in die Villa und fand dort eine Leiche
vor: der Hausherr, der dreißigjährige Maxier mit pho-
tographischen Vergrößerungen Abel Marrien, war todt.
Der Doktor betragte die Frau des Hauses, die ihn
empfang, was sie über die Todeskrankheit und die ver-
mutliche Todesursache wisse, und hörte, Marrien sei seit
kräftlich gewesen und litt nie einem Schlaganfall erlege-
sein. Da die Frau zwar sehr aufrichtig war, aber fe-
nehmend den Einbruch der Leidtragenden machte und
überdies unsichere Antworten gab, untersuchte der Arzt
die Leiche genau; er entdeckte Wunden, die von Liebe
und Mißhen herührten, und lehnte deshalb die Aus-
stellung des Totenscheines ab. Er ersuchte vielmehr die
Anzeige bei der Gendarmrie, die die Verhaftung der
Frau unter dem Verdacht des Mordes vornahm. Die
verhaftete Frau war nicht die Gattin Abel Marriens,
sondern dessen Lebensgefährtin. Marrien war geschieden
und lebte mit der jetzt siebenundzwanzigjährigen Wirtin
Clairte Girard, einer geschiedenen Frau, seit ander-
halb Jahren in gemeinsamer Haushalt. Die Girard
eine lebhafte und temperamentvolle Frau, wurde im Be-
kannntkreis und in der Nachbarschaft allgemein „Bel-
Clairtte“ genannt. Man erzählte sich, daß sie bei den
schwächlichen Marrien, der stets krank war, zu brügel-
pflanzte. Hörte sie von diesen Gerüchten, so erwiderte sie
dem Freund mache ihr durch seine Eifersucht das Leben
an seiner Seite zur Hölle. Jedenfalls herrschten in der
kleinen Villa

fortwährend Streitsüchten, Vor ihnen sprach „Belle Clairette“ auch vor der Untersuchungskommission, die am nächsten Tag am Tode erstickten. Sie führt sie als Veranlassung des letzten großen „Schachs“ an, der ein so trauriges Ende fand. Ihre Schilderung der Vorgänge unmittelbar vor dem Tode Mariens sind ein indirektes Schuldkenntnis, wenn auch Frau Girard beteuert, sie habe ihren Freund nicht töten wollen. „Mein Freund“, behauptete die Frau

Wenn wir zusammen aushügelten, konnte ich nirgend hin, ohne daß er mir nach der Heimkehr eine Scene machte, die gewöhnlich in eine Prügelei ausartete. Schon wiederholt hatte ich ihn verlassen, aber er kam immer wieder zu mir, bat und bereute und bewog mich so, zurückzukehren. Marien vertrug auch nicht die Unannehmlichkeit meines siebenjährigen Sohnes Gun Vassil, der aus meiner geliebten Erde stammte. Etwas abends überlegte er ihn in der Küche. Während padie ich eine Gardinensange und schlug, so viel ich nur konnte, auf meinen Freund los. Er schloßete in unser Schlafzimmer. Nachdem padie mich der Born, ich rannte ihm nach und biß ihn. In der Nacht dachte er, aber ich glaube, daß er es nur tat, um mich milder zu stimmen. Ich bereitete ihm eine Medizin, die er aber nicht trank. Im Morgen ging er in den Garten hinunter. Ich sah, daß er straußelte und fiel. Wieder schlug ich ihn, um ihn zu veranlassen, sich niederzulegen, was er auch tat. Nachmittags hörte ich ihn röcheln. Erschreckt, wachte ich es nicht, einen Arzt zu holen. Erst als ich merkte, daß Marien tot war, schickte ich um den Arzt. Ich schwöre, daß ich meinen Freund lieb hatte und daß ich ihn nicht in Momenten des Zornes schlug. Nach diesem Gesandnis wurde die Möbberin dem Gericht übergeben und ins Gefängnis abgeführt.

20 Tote im Tag.

„Daily Mail“ berichtet aus Mahabab: Die Mehrzahl der Einwohner von Secudeabad (bei Saidarabad) verließen die Stadt infolge des Auftretens der Pest. Es haben sich mehr als 20 Todesfälle täglich ereignet. Die Epidemie dehnt sich weiter aus. 18 000 Personen sind geimpft worden.

Fräulein Gleitze, die vormittags 4,23 Uhr vom Kap Gris Nez zum 4. Male für die Kanalburchquerung startete, mußte etwa acht bis neun Meilen von Dover entfernt aufgeben.

30 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Nach dem Genuss von Sülze sind in Rüstringen, Wilhelmshaven und Bodhorn 30 Personen an Paratyphus erkrankt. Gegen die Schlächtereien, aus denen die Sülze stammte, ist eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet worden.

Spenden für die Hochwasserschädigten im östlichen Ergebirge. Die Nachrichtsstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Weitere Spenden für die Hochwasserschädigten im östlichen Ergebirge sind auch in der letzten vergangenen Woche bei der Kasse der Staatskanzlei eingegangen; unter ihnen befand sich auch eine solche vom Deutschen Bauingenieurverband (Eis Hamburg) in Höhe von 25 000 M. Von der Kasse der Staatskanzlei sind bis zum 18. 10. insgesamt 2 302 536,62 M verbucht worden.

Eisenbahnunglück bei Schönwalde. Auf der Station Schönwalde der Reinickendorf-Liebenwerder Nebenbahn, hat sich ein Unfall durch Kollision zweier Züge ereignet, der bei aller Schwere doch noch immerhin glänzlich verlaufen ist. Von etwa 100 Fahrgästen des Zuges sind bei dem Zusammenstoß etwa 30 mehr oder minder schwer verletzt worden.

Gesplanter Langstreckenflug im Kleinflugzeug. Freitags abend hat der französische Fliegerknüpping mit einem 40-PS-Flugzeug Le Bourget verlassen, um zu versuchen, den Streckenflugrekord ohne Zwischenlandung für Flugzeuge dieser Kategorie zu brechen. Er will sich über Brüssel, Berlin und Königsberg nach Moskau begeben.

Tödlischer Unfall durch eine Hochantenne. In Gaen-
 stochau fiel die auf einem Fabrikgebäude befindliche Hoch-
 antenne für Rundfunkempfang so unglücklich vom Dach,
 daß das eine Ende an der Statikumleitung hängen
 blieb, während das andere sich um den Hals einer gerade
 im Hof befindlichen Dienstmagd wickelte. Die Magd
 war auf der Stelle tot.

Vier Kinder in einer Laube verbrannt. Mittags spielen in einer Laube des Lustbades Dölzchen ein bei Dresden vier Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren und brannten den in der Laube stehenden Spiritusapparat an. Die Kinder gossen Spiritus nach, sodaß dadurch eine Explosion erfolgte, die die Laube in Brand setzte. Die vier Kinder sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, man kennt noch nicht einmal ihre Namen.

12 Todesopfer einer Pilzvergiftung. Wie die Morgenblätter aus Bulgarest berichten, sind in der Gemeinde Batrauti in der Bulwina 12 Angehörige einer Kaufmannsfamilie unter gräßlichen Qualen an Pilzvergiftung gestorben. Nur ein Familienmitglied, ein dreijähriger Knabe blieb am Leben.

Ein Ritter der Ehrenlegion als mehrfacher Dieb. In Bordeaux wurde ein Arzt de Ruille, Ritter der Ehrenlegion, wegen mehrfachen Diebstahls verhaftet. de Ruille, der Vertretungen seiner Kollegen in der Umgebung annahm, benutzte das Alleinsein in deren Wohnung, um wertvolle Gegenstände und Schmuck zu entwenden. Im Verhör begründete der Arzt sein Vorgehen mit krankhafter Veranlagung. Mehrere der gestohlenen Gegenstände wurden in einer Kiste verpackt im Keller vergraben aufgefunden.

Ein eigenartiger Flugunfall. Bei einem Flug über dem Mittelstufende von St. Cyr bemerkte der Führer eines Flugzeuges, daß ein Kabel einen etwa in 700 m Höhe befindlichen Fesselballon festhielt. Das Flugzeug schritt das Seil, worauf der Ballon in nördlicher Richtung verschwand. Das Flugzeug geriet ins Schwanken und stürzte zu Boden. Obwohl es vollkommen zerstört wurde, blieb der Flieger merkwürdigerweise unverletzt.

Feuer auf einer Schachtanlage. Auf der Generalschaft Gotteslegen, Betriebsabteilung Vereinigt Feld Schacht 1 in Kohndorf im Ergezeigte, brach Samstag früh Feuer aus. Von den Flammen wurde die Materialüberlagerung ergriffen. Das gesamte Material ist vernichtet worden. In dem feuerfesten Keller untergebrachten Benzin- und Ölfässer konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Feuer ist durch Selbstentzündung entstanden. Der Schaden ist erheblich.

Explosion einer Bombe in einer italienischen Kaserne. Wie die „Tribuna“ aus Brescia berichtet, explodierte in einer Kaserne bei der Vorführung eine Sprengbombe, die einen Offizier und 35 Soldaten verwundete. Den Offizier wurden beide Hände weggerissen.

Ein ungarischer Professor, der sich neben seiner Chirurgie mit viel Sprachen beschäftigt, wird aufgebirt, in London einen Vortrag zu halten.

„In welcher Sprache werden Sie ihn denn halten?“ fragt ihn ein Kollege.

„Selbstverständlich auf Englisch“, sagt der Chirurg. „Er reist nach London und hält nun auf Englisch seinen Vortrag und erntet begeisterten Beifall. Der Vortragende dankt ihm für seinen außerordentlich interessanten und fesselnden Vortrag.“

„Wir haben zwar nicht alles verstanden, was der Herr Professor uns erzählt hat, aber es ist uns doch aufgefallen, wie viele Anklänge, die ungarische Sprache an die englische hat!“

Libbet Dill

Unterm glanz-
von Sella haben
dentelischem Marmo-
reute als Vorbild
yonischen Persephon
Seibern, runden S-
opithen, welche die
ber göttliche Wogen
ger und Helben glän-
in diesen Gestalten
mag, sieht sie mit
und gehässige Men-
schen

Sch stellte die
feuch?" Wenn a
Krieger nach darge
handeln, als die h
jetzt besleibet gesch
die Griechen ihre A
ten, sind ja genügte
erstes Volk der Ku
plastischen Werken
um dadurch die sch
von späteren Küns
losten. Aber mit
ging dieser Radikula
hat dafür kein Vers
derde lang angedau
Natte verbannte, n
von der Renaissance
die Künstler der neu

die Kämpfer der mensch-
lichkeit. Die Madonnen
und der heilige S.
Abdonis. Während
Runde schöngeistige
terung entgegenbrach-
te. In Italien
ello bis Correggi-
harten Winter, den
schichte gebracht ha-
gewichen gefolgt.
miegelt des 17.
zur griechischen Kunst
am 18. Jahrhundert
Wandel ein. An-
Tunsaft und an-
geworden. Causus
Archäologie, und
Sitten erkennen.
Serkulatum kamen
der klassischen Kun-
des Nackten brachte
mente des Partien-
Museum gelangen
lehrte und Schrift-
schichte Kunst.

Das Kriterium die Schönheit selbst bleibt. War das Nachtheil in ihrer bene entloste Nie es sich ausschließl entleitet wurden. fast kaum gepflegt. gleich die Bewohner einherliefen, von Somit war es nur Zeit und der Wal höchsten Entfaltung

Trotz alledem
teristikum der hellen
Sportsmann nach
weil man eben den
Diese Regel konnte
ten garnicht teilen
man in Griechenla
fer (S. 286 u. 101)

fchehen, infolgedes
 geftellt. Bei Feld-
 fchiedenheit ebenfa-
 lft, fo tragen die v-
 das nur in der v-
 die Myriaden von
 um Tempel ftanden
 chen durch ihre T-
 verherrlichen woll-
 ten ift das Radte
 die Regel, die Göt-
 Die Nereiden, j-
 Nereus, erfchiene-

Der Ritter

Historische S
Ueber Heinrich
keit, die ihn bis
dem Augenblick
lich vom Kest sein
immer stand ihn
fische Gefek vor
Gottheit Wohlgef
gen, einen Garten
lich Schloffe, W
Schwiegerohn
Gut vertheilen, de
Freunden Lebha
rufen: „Vergessen
zu besuchen,“ un
dem Land, das i
der Franzosen
napoleonische Kr

Der erneute
zählen, der mien
lager. Diese Kra
Wirke, die Schme
zu gehen, halt de
mand bereist ih
überläßt ihn sein
wenig wohl, K
Weimar, nach N
Goethe will e
seines Herzens“
hondt kaum nad
nur unwillig zu
einkrebet, und lä
Sphondrie sei
sch, diesem N

Plus Kunst und Wissenschaft

Zur altgriechischen Plastik.

Von Dr. Max Kuntze.

Unter dem glanzvollen Lichte des tiefblauen Himmels von Helios haben vor 2500 Jahren die Griechen aus dem hellen Marmor Formen geschaffen, welche heute als Vorbilder der Schönheit gelten. Die vielen göttlichen Verfertiger und Künstler mit ihren blühenden Gesichtern, runden Schenkeln und schlanken Beinen, die Statuen, welche die Jünglinge vom Olymp bekämpften, der göttliche Wogenreiter Apollon, sowie die vielen Krieger und Helden glängen in hehrer Nacktheit. Aber wer in diesen Gestalten nicht die Reinheit zu erschauen vermochte, sah sie mit eigenen Augen an, wie es nur böse und geschäftige Menschen tun können.

Ich stelle die Formel auf: „Ist Nacktheit die Kunst?“ Wenn am Fries des Pantheons Phidias die Krieger nackt dargestellt hat, so wollte er eben anders handeln, als die übrigen Bildhauer, welche ihre Krieger stets bekleidet geschaffen haben. Die Gründe, weshalb die Griechen ihre Meisterwerke in der Nacktheit darstellten, sind ja genügend bekannt. Sie wollten eben, als erstes Volk der Kunstgeschichte, der Nacktheit bei ihren plastischen Werken einen sehr hohen Platz einräumen, um dadurch die schönsten Kunstformen zu schaffen, die von späteren Künstlern zu Vorbildern benutzt werden sollten. Aber mit dem Aufkommen des Christentums ging dieser Modus aus der Mode. Die gotische Kunst hat dafür kein Verständnis gehabt. Dieses hat Jahrhunderte lang angehalten, ehe die gotische Kunst, die das Nackte verbannte, weil es die Kirche als unfähig ansah, von der Renaissance befreit wurde. Dadurch wurden die Künstler der neuen Zeit griechischer als die Griechen selbst. Die Madonna nahm die Reize einer Venus an und der heilige Sebastian wurde zu einem christlichen Dionysos. Während der weltliche Michelangelo im Bunde schonegiger Pöbel die Nacktheit eine Veräusserung entmenschen wollte, verbannte man dieselbe in Deutschland. In Italien verlebte der Modus von Botticelli bis Correggio herrliche Tage. Auf den rauhen harten Wänden des Mittelalters über die Kunstgeschichte gebracht hatte, ist ein wunderbares Frühlingsgewächse geworden, und schnell verbreitete sich der Modus, wie ein Feuer, im 17. Jahrhundert, welcher den Glauben an griechische Nacktheit stärkte und befestigte. Mit dem 18. Jahrhundert trat für die Kunst ein glänzender Wandel ein. In Stelle der Phrygie sehen wir nackte Jungfrauen und aus dem Grob ist der kleine Gluckstadt geworden. Canova und Winkelmann schufen die moderne Archäologie, und bald ließ sich eine neue Reaktion der Zeiten erkennen. Mit der Entdeckung von Pompei und Herculaneum kamen die Reizen nach Italien, dem Lande der klassischen Kunst, auf. Aber den vollständigen Sieg des Nackten brachte uns doch das Jahr 1816, als Kræncke das Parthenonstiefel nach London ins British Museum gelangen. Jetzt erst erkannten Künstler, Gelehrte und Schriftsteller die Vollkommenheit der griechischen Kunst.

Das Kriterium der Antike ist in erster Linie doch die Schönheit selbst, ganz gleich, ob nackt oder halb bekleidet. Zwar kannten die Ägypter nicht so recht die Nacktheit in ihrer Plastik, und wenn wir doch verschiedene entblößte Figuren aufgefunden haben, so handelte es sich ausschließlich um Göttergötter, die aus Schmach entkleidet wurden. Auch von den Chaldäern wurde sie fast kaum gepflegt. In Ägypten war die Nacktheit, obgleich die Bewohner in leichten, durchsichtigen Stoffen einhüllten, von den Künstlern gar nicht dargestellt. Somit war es nur den Griechen, dem Volke der Schönheit und der Wahrheit, vorbehalten, die Nacktheit zur höchsten Entfaltung zu bringen.

Trotz alledem ist das Nackte doch nicht das Charakteristikum der hellenischen Kunst. Wenn der archaische Sportskämpfer nackt dargestellt wurde, so geschah dies nur, weil man eben dem Sport im nackten Zustande huldigte. Diese Regel konnten aber die Krieger mit den Sportskämpfern nicht teilen, denn vor allen Dingen unterschieden sie sich von den Griechen vom Barbaren (Perser, Skythe usw.), und dies konnte nur durchs Kleid geschehen, infolgedessen wurden Krieger selten nackt dargestellt. Bei Hellenen und Götterbildnissen ist die Verkleidung ebenfalls groß. Wenn man einmal Mars nackt ist, so tragen die verschiedenen Apollone eine Stola, aber das nur in der rein hellenischen Zeit. Betrachten wir die Mythen der bekleideten Götter u. Göttinnen, welche um Tempel standen, so erkennen wir, daß eben die Griechen durch ihre Darstellung des Nackten die Reinheit verklärten wollten. Besonders bei den Frauenfiguren ist das Nackte nicht ganz und gar, denn es bestand die Regel, die Göttinnen niemals entkleidet darzustellen. Die Reizenden, jene fünfzig Töchter des Meeresgottes Nereus, erschienen stets bekleidet; erst in der alexandri-

nischen Zeit zeigten sie ihre hehre Nacktheit. Dasselbe gilt auch von den Nymphen und Grazien. Letztere erscheinen auf dem Vasenrelief am Eingang der Akropolis, ebenfalls bekleidet. Phidias, Polykleitos und Apelles sind ihre Meister. Aber die Venus bietet uns doch das berebende Beispiel. Betrachten wir die Venus Uranos, Genetrix und Pandemos, so sind die beiden ersten verkleidet. Deshalb kann man also sagen, das in der archaischen Kunst von den primitiven rohen (hölzerne Götterbilder) bis zu den Meisterwerken des 5. vordr. Jhdts. Jahrhunderts alle weiblichen Standbilder bekleidet sind; erst Mikamenes, die Schüler des Phidias, wagte es, seinen Frauenfiguren die Schultern und die rechte Brust zu entkleiden. Kleos schuf die halbnackte Venus. Dann aber tritt schnell und unerwartet die Bekleidung ein. So entstand die Venus von Knidos, die Göttin der Schönheit, der Nacktheit und der Keuschheit.

Die antike Nacktheit bietet uns einige Probleme von recht hoher Bedeutung. Man spricht viel von Phrygie, von den nackten Jungfrauen, von Sophokles, der im Adonismythos mit Salamina, Venus von Knidos und die Nymphen in der Nähe der Grotte zu sehen. Aber man soll durchaus nicht glauben, daß die Griechen und die Griecheninnen nackt gingen, denn das Volk von Helios war auch damals sehr schamlos. Temperaturverhältnisse unterworfen gewesen. Schließlich machte eine Art Polizei, die darauf sah, daß die griechischen Damen keine allzu kurzen und durchsichtigen Kleider trugen, wie etwa unsere Damen von heute.

Die griechische Kunst hat niemals in der Darstellung von Amationen einen Vorwand sinnlicher Reizung gesucht. Der Pantheonstempel mit der nackten Phrygie (Königin der Amationen von Phidias) ist auf dem Sarkophag zu Salamis ist eben eine Ausnahme, aber der Künstler wollte dadurch nur die Schamlosigkeit der barbarischen Frau darstellen, worüber die Griechen erhaben waren. Also unterlagen sich die griechischen Künstler bei ihren plastischen Darstellungen der nackten Weiblichkeit jenseitigen Gesetzen und Begrenzungen, um nicht auf das archaische Götterbild der Grotte zu gelangen. Infolgedessen stellten sie niemals Diana und Minerva nackt dar, und die Venus liegend dar. Man hat oft der archaischen Kunst das Fehlen allen Ausdrucks vorgeworfen, aber die Griechen wollten in der Nacktheit nur die Kraft, die Jugend, die Harmonie und das Idealität ausdrücken, also die Keuschheit selbst.

Treitische als Literaturhistoriker.

Von Peter Warmund.

Heinrich von Treitche ist nach Friedrich Christoph Schöler einer der ersten Historiker gewesen, welche den Begriff der Geschichte in seiner Gesamtheit erfassen und damit auch die Entstehung und Entwicklung der Dichtung und Wissenschaft in ihre Darstellungen politischer Ereignisse aufnahmen. Man wird sich erst bewußt, welchen materiellen und ideellen Raum die Schilderung der Geistesgeschichte in Treitche's „Deutscher Geschichte im neunzehnten Jahrhundert“ einnimmt, wenn man diese unvollständige Teil seines Werkes aus dem großen Zusammenhang löst und sie isoliert betrachtet. Das ist leicht zu tun, denn Treitche's „Deutscher Geschichte“ ist eine literarisch-historische Partitur der „Deutschen Geschichte“ ausgemacht und unter dem Titel „Geschichte der deutschen Literatur von Friedrich dem Großen bis zur Märzrevolution“ zusammengefaßt hat. (Verlag Hermann Klemm, Berlin-Grünwald).

Da liegt denn nun ein stattlicher Großquartett von fast zweihundert Seiten mit Einleitung, Vorrede, Vorrede und ausführlichem Nachwort, eine echte und rechte Literaturgeschichte in weitestem Sinne und doch nur ein Auschnitt aus einem größeren Werk, dessen Fülle und Reichhaltigkeit gerade durch diese Auswahl wieder zum Bewußtsein kommt. Aus der Vorentscheidung des behandelten Zeitabschnitts und aus der persönlichen Einstellung Treitche's ergibt sich, daß dieser literarisch-historische Komplex sich um die Geschichte Goethes, Schillers, Klopkes und das Weimar recht eigentlich der Mittelpunkt wird, von dem aus Treitche den Ablauf von Friedrich dem Großen bis zur Märzrevolution überblickt. Dadurch entstehen naturgemäß einige interessante Urteile; manche Gestalten, die Treitche kaum erwähnt oder völlig übergeht, sind allerdings auch erst durch weitere Arbeiten ins rechte Licht gerückt worden: Verständnis für Schopenhauer haben erst die Veröffentlichungen Rudolf Ungers gebracht, auf den Einfluß der Berliner Romantiker und des deutschen Orients hat zuerst Josef Nadler in seiner bekannten kleinen Schrift nachdrücklich hingewiesen. Jean Paul wird in einer neuen Literaturgeschichte auf breiterem Raum vertreten sein und wohlwollender behandelt werden und E. T. A. Hoffmann wird heute

nicht mehr als faszinierender Geschichtsschreiber abgetan werden können. Dafür scheinen wieder über Börne, Heine und andere fragwürdige Gestalten des „jungen Deutschland“, die Treitche sehr eingehend behandelt, die Akten geschlossen.

Solche kleinen Ausstellungen werden den Bleibenden Wert dieser eigenartigen Veröffentlichung nicht erheblich mindern können, denn die großen Vorzüge von Treitche's Darstellung und künstlerischer Komposition treten natürlich auch in diesen ausgewählten Abschnitten seines großen Werkes deutlich hervor. Hier werden alle Gebiete der Geistesgeschichte behandelt, wenn sie auf den Verlauf der geistigen Strömungen von merklichem Einfluß waren, die Literatur, die Geschichte der Wissenschaften und vor allem die Philosophie und ihre Vertreter. Die Mannigfaltigkeit, die aus dem reichlich vorbereiteten Boden der jeweiligen Zeitstimmung aufsteigt, schließt sich zu überaus plastischen und anschaulichen Bildern zusammen, die wieder eine geschlossene fortlaufende Darstellung ergeben, so daß hier in der Tat eine neue Literaturgeschichte entsteht, die allen zu empfehlen ist, die nicht auf minutiöse Angaben und Zusammenstellungen von Daten, sondern auf einen großen und freien Ueberblick der Entwicklung des 19. Jahrhunderts von etwa 1750 bis 1850 Wert legen.

Bererbung und Röntgenstrahlen

Die Entdeckung des Professors an der Universität von Texas, Dr. H. J. Muller, daß sich die Hervorbringung neuer Spielarten in der Tier- und Pflanzenwelt durch Röntgenstrahlen beschleunigen läßt, hat in der biologischen Wissenschaft großes Aufsehen erregt. Wenn auch diese Versuche noch in den Anfängen stehen und ihre praktische Bedeutung sich erst erweisen muß, so wird doch hier ein neues Licht auf die bisher noch so dunklen Geheiß der Vererbung geworfen. Man ist heute der Ansicht, daß die Keimzellen, die Kinder mit ihren Eltern haben, von den Eigenschaften des Keimplasmas abhängen, daß die Grundbaue der Vererbung ist. Aber Kinder sind selten oder niemals die Doppelgänger ihrer Eltern, sondern sie zeigen sich Veränderungen und Abwandlungen. Es gibt noch manche Geheiß, die daran festhalten, daß der Keimtrakt für die Veränderung in der Umgebung des Individuums in jedem Zustand seines Wachstums von der Vererbung des Eis bis zur Reife zu suchen ist. Zweifellos werden diese Kräfte des Milieus auf die Entwicklung des Individuums ein, in dem sie die dem Keimplasma innewohnenden Eigenschaften beeinflussen und bald Keimlichkeit, bald Unkeimlichkeit hervorbringen. Aber es gibt auch große und kleine Variationen, deren Ursprung in dem Keimplasma selbst liegt, und es ist noch eine offene Frage, was die Quelle dieser Verschiedenheiten ist.

Daß die Einflüsse der Umgebung in das Keimplasma eindringen können, steht außer Frage. Raupen, die sich von Mäthern nähren, auf denen sich Chemikalien aus der unweisen Luft einer Fabrikfabrik befinden, sollen sich zu ungewöhnlich dunklen Schmetterlingen entwickeln. Solche Einflüsse finden sich überall in der Tier- und Pflanzenwelt. Aber beeinflussen diese Veränderungen das Keimplasma des Individuums soweit, daß seine Nachkommen gleich den veränderten Eltern aufwachsen, auch wenn sie ihrem Leben nicht von der Umgebung der Eltern bestimmt werden? Die sehr tiefe Schar von Versuchsrichtern, die durch die Wiederholung des Versuches von Gregor Mendel angeleitet worden ist, beschäftigt sich nicht mit solchen Theorien, sondern hat gezeigt, daß das Keimplasma eine Menge von Einheiten enthält, die man als „Gene“ bezeichnet und in denen die Erbschaften angelegt sein sollen. Diese „Gene“ sind in Paaren wieder in verschiedenen Gruppen angeordnet. Aber letzten Endes bleiben auch diese Feststellungen nur eine Theorie, da man das Wesen dieser Gene nicht ergründet hat.

Eine kleine Fruchtfliege, namens Drosophila melanogaster, ist bei solchen Züchtungsversuchen besonders viel benutzt worden, denn sie entwickelt sich überaus schnell und kann fast ohne Schädigung in der Gefangenschaft gehalten werden. Hunderttausende von Generationen dieser Fliegen sind in den verschiedenen Laboratorien in ihrer Entwicklung sorgfältig beobachtet und beschrieben worden; man hat die Ergebnisse von Kreuzungen und Wiederkreuzungen, das Entstehen von Variationen und Mutationen beobachtet, aber es war eine sehr langwierige Arbeit, die Veränderungen im Erbgang bei den einzelnen Individuen festzustellen, Muller's Entdeckung gibt nun eine Methode, Veränderungen im Keimplasma künstlich herbeizuführen. Er hat die Eier der Fruchtfliege mit starken Mengen von Röntgenstrahlen behandelt und dann die daraus entstehenden Individuen

in den verschiedenen Generationen beobachtet. Die Veränderungen erschienen erst in den Enkeln und Urenkeln. Er zählte wenigstens 100 verschiedene Veränderungen der Gene und stellte fest, daß die Entwicklung der mit Röntgenstrahlen behandelten Tiere um 1500 Prozent beschleunigt wurde. Manche der Insekten wuchsen mit Flügeln heran, die nur halb so groß waren wie die gewöhnlichen. Andere wiesen überhaupt keine Flügel auf, noch andere Flügel von normaler Länge, aber unnormale Breite oder Flügel mit sonderbaren Zeichnungen. Anstatt der gewöhnlichen schwarzen Augen hatten manche Fliegen weiße.

Viele der neuen Spielarten erwiesen sich als „natürliche Unmöglichkeiten“, denn die Fliegen vermehrten sich nicht. Männchen und Weibchen wurden in gleicher Weise durch die Strahlen angegriffen. Inwiefern diese Versuche auf andere Tiere und auf Pflanzen ausgedehnt werden können, bleibt abzuwarten. Muller beschäftigt mit Ratten und Mäusen zu experimentieren und sich dann später auch dem Menschen, Weizen und Klee anzuwenden. Ob es jemals gelingen wird, die menschliche Vererbung durch Röntgenstrahlen zu beeinflussen, ist zweifelhaft. Bisher ist durch Anwendung von Röntgenstrahlen Unfruchtbarkeit hervorgerufen worden, und man kennt die schweren Gefahren, die bei starken Dosen sich einstellen. Die Methode Muller's zeigt nur eine Möglichkeit, die Entwicklung des Individuums zu beschleunigen, und daneben erweist sich allerdings ein höchst interessanter Beweis dafür, daß der Bau des Keimplasmas durch direkte Faktoren der Umgebung beeinflusst werden kann. Man sieht den weiteren Verläufen Muller's jedenfalls in Fachkreisen mit großer Spannung entgegen.

Lektüre.

Streitschiller zum Buch.

Je mehr das Sonnenlicht ab- und das Lampenlicht zunimmt, je größer Bedeutung gewinnt das Buch für den Menschen.

Es liegt eine große Gefahr in der Mäxern, die man gelesen haben muß — da sie allzu leicht den Geschmack umformen und so zum Feind individueller Lebensanschauungen werden.

Viele Menschen würden sich genieren, wenn sie ihren wahren literarischen Geschmack entkalken müßten!

Zu einem „gekauften“ Buch besitzt der Mensch eine ganz andere Einstellung, wie etwa zu einem „gelesenen“.

Es gäbe viel mehr gute Bücher, wenn es mehr Menschen gäbe, die gute Lektüre zu würdigen verstanden!

Es ist ein alter Schriftsteller aus Eriehen, der sammelte seine Söhne, die ebenfalls Schriftsteller waren, und sprach mit letzter Kraft: „Ich will euch ein Geheimnis anvertrauen, sagt es aber keinem wieder, denn man es euch doch nicht glauben — man kann auch Bücher kaufen — (nur hab' ich es selbst nicht erlebt!“ Smada.

Wulow und die Sängerin.

Als Hans von Wulow in Schwerin birgierte, sang eine unbekante Sängerin einige Lieder. Als sie mit ihrem Gesang einbeißte, ronzelte er plötzlich die Brauen und sah zu ihr hinauf. Dann klopfte er schwermütig ab. Die Sängerin hatte nämlich einen guten halben Ton zu tief eingelegt.

Ohne ihr etwas von dem Fehler zu sagen, begann er ein zweites Mal. Und die Sängerin machte den gleichen Fehler. Offensichtlich sang sie einen halben Ton zu tief.

Vergerlich war Wulow den Taktstock auf das Notenpult und unterdrückte abermals. Erstaunt und fragend sah die Sängerin ihn an.

Mit einer wahren Lammesgeburt begann Hans von Wulow die Probe zum dritten Male, aber es war vergebens.

Da klopfte er energisch ab, beugte sich über sein Pult hinweg und sagte: „Verzeihung, anständige Frau! — Ich glaube, wir sind etwas auseinander, — wollen Sie mit bitte einmal 3/4 a“ angeben?“ Hanns Ickes-Marshall.

Der Ritter vom reinen Geist.

Historische Skizze von Alfred Heim-Königsberg.

Ueber Heinrich von Kleist kam die große Ruhelosigkeit, die ihn bis zu seinem Tode nicht mehr verließ, in dem Augenblick, da der Plan schlagend, in der Schweiz sich vom Rest seines Vermögens ein Rindgut zu kaufen, immer stand ihm als Reizmittel des Lebens das allverfügbare Geld vor Augen: ein Mensch kann nichts der Gottheit Wohlgefälligeres tun als dieses: ein Feld pflanzen, einen Garten pflanzen und ein Kind zeugen. Heinrich Hoffmann, Wielands Sohn Ludwig und Wielands Schwiegersohn Heinrich Gehner wollten ihm zu dem Gut verhelfen, das ihm Kleist plötzlich den opferfreudigen Freunden Lebenswohl. Ludwig kann ihm gerade noch zurufen: „Vergessen Sie nicht in Weimar, meinen Vater zu besuchen,“ und schon wendet sich Kleist mit Gel von dem Land, das um die Jahrhundertwende in die Hände der Franzosen kommen soll. Er hat Paris und das napoleonische Frankreich.

Der erneute Fehlschlag, ach, es war nicht mehr zu zählen, der woltete, woltete ihn in Fern aus Brandenburg. Diese Krankheit tötet den Rest seines Vermögens. Kleist, die Schwester, die ihn genannt, nach der Schweiz zu gehen, halt den Bruder nach Deutschland zurück. Kleist aber bezieht ihn, auch Wilhelmine nicht, die Braut, sie verläßt ihn seinem Schicksal. Kaum fähig er sich ein wenig wachser, bricht der ungestüme Dichter aus: nach Weimar, nach Weimar!

Goethe will er einmal sprechen, ihm auf den „Kneier seines Betzens“ das neue Drama vorlegen. Der aber hercht kaum nach seinem Tode will den Gast ihn, nicht nur unwillig zur Seite auf den Menschen, der auf ihn einredet, und läßt ihn nie mehr ruhen; er meint, dessen Psychoanalyse sei zu arg. Er schüttelt sich, ja, er fürchtet sich, Unruhe über den wahren, wahren, wahren Gefühlen zu nahe zu kommen.

Aber Wieland, den Kleist ganz verzagt und zuletzt von allen Weimarer Größen aufsucht, Wieland, obwohl seine Welt und seine Phantasie ähnlich still durchs landliche Grenzleben schweben, der Kleist liebt ihn. Kleist soll kommen, wann es ihm behagt. Zuerst erreicht Kleist der Reiz. Da sitzt dieser Alte behäbig auf seinem Gutmäuschel. Schreibt seine verästelten oder wühlenden Berie, lächelt und lächelt und sieht nur Licht im Leben. Der hat Alder, Baum und Kinn.

Kleist sitzt Kleist an Wielands Tisch. Er ist zögernd, er trinkt kaum. Die kleine Luise, Wielands Tochter, schaut bang zu ihm hinüber. Beobachtet die düstere Halle auf der Stirn. Will ihm so gern die schwarzen Strahlen zurückreichen, die auf diese herrlich gewölbte Stirn fallen.

Mitten in der Mäxlichkeit spritzt Heinrich auf. Wirst dem zärtlich um ihn bangenden Mädchen zornige Worte zu. Ich will frei sein, nur Geist, Geist! Versteht ihr denn nicht? Du, Alder, ist nicht so behaglich! Wie wollen kämpfen! Wir wollen rasen durch die e verschulte und verdunkelte Welt, bis wir der Wahrheit wahres Licht finden! Der Wahrheit wahres Licht! — „Wissen Sie, was Kant sagt? Es gäbe für uns nur die Erscheinung der Dinge. Nicht die Dinge an sich. Wenn wir grüne Brillen von Natur tragen, ohne es zu ahnen, so sehen wir alles falsch gefärbt, ohne es zu merken. Wir finden nicht die Wahrheit, die absolute Wahrheit!“

„Ja, ist denn das notwendig?“ fragt der Alte. „Grundgütiger Himmel!“ jähret Kleist. „Was gibt es denn Wichtiges! Vorher Sie doch! Hören Sie! So fühlte ich Goethes Tod — so — so — führt der trante Löwe — mein einziger Freund in diesen Wochen — so —“ Da liegt er den erdosen, ängstlich-verlebenden Blick der vierzehnjährigen Luise — und verstimmt, fest sich an den Tisch, nurnekt nur noch die Berie vor sich hin, ist häufig den Teller leer und stinkt in den Gassen. Luise will ihm nachsehen, aber der Vater hält sie zurück. „Sol mir die Pfeife!“

Luise gehorcht, doch Tränen steigen in ihre Augen. Zum ersten Male gehen in ihren Herzen sonderbare Dinge vor. Nachts kann sie vor Unruhe nicht schlafen. Immer steht der junge, traurig-wilde Selbst neben ihr.

Kleist aber sitzt unter der Ulme und sieht hinaus auf das stille Tal. Die Berie seines Robert Guisard durchdringen ihn, er fähelt, nur reiner Geist und Seele und Leib. Ja; und Leib — nein, nicht an Wilhelmine denken. Sie wird einen Kusskussator in Frankfurt heiraten und durch die Oberwelt ihre Kinder (paterey) führen. Ich liebe die Frauen, ja, aber sie müßten sich von meinem geistigen Feuer erlassen lassen. Mit brennen! O dumme kleine Luise, was sollen mir deine leisen lieblichen Augen? Mit brennen! Wie Guisard der Herzogin jurist, als sie seinem vor Pest lodernen Leib Kühlung fähelt: „Dem Weina wehelt du, ich sein.“ Zu trinken bietet ihr meinem zerrümmerten, durchflammten Herzen aus winzigem Becher? Die Darbanelle, liches Kind! Die Darbanelle!“ So dürfte ich, so brauche ich Kühlung, kleine Luise, ein Feuerberg bin ich, ein Kleist, der Meere trinkt.

Kleist erhebt sich, in ihm tobt ein Vulkan voll Schöpfungsbrennen. Er schreibt, schreibt im Lieben die letzten Verse. Das Werk von anderthalb Jahren ist fast fertig. Sein Robert Guisard, Wieland, der liebe alte, er muß es hören. Ich habe ihn niemals oft gegärert. Er wird es nicht verstehen. Aber ich will wissen, was er sagt. Er läuft ins Haus. Holt aus seinem wellverlorenen friedlichen Geistesbüchsen, das ihm Wieland eingeräumt, auf daß er immer bei ihm bleibe, die isen Wälder mit der unruhig dahingerauten Schrift. Läuft hinaus. „Wo ist Dein Vater, Luise?“ — „In der Veranda!“ Schon steht er vor dem Alten. Der träumt dem Pfeifenrauch nach.

„Ich will Ihnen mein neues Drama vorlesen!“ „Ich, ich freue mich.“

Da beginnen die Berie zu stampfen, zu dröhnen, zu marschieren, zu donnern, zu brausen, ja, sie fliegen, sie orgeln — sie geben, und die Erde bebzt mit — —

Es ist Nacht, als Kleist geendet. Die autbürgerlich stille idyllische Septembennacht im Thüringerland. Aber Wieland hat Welteroberungen, das Tragische an sich erfüllt dieses Haus durch die Worte des titanischen Jünglings.

Wieland hat Tränen in den Augen und streicht ihn: „Du meinst die Tragödie besser als jene, mein junger Freund.“ Er weist nach Weimar. „Du wirst Deutschlands Schatzkammer.“

Das ist das Wort, die Krone, auf die Kleist seit Jahren gewartet. Der weise stille Alte versteht sie ihm. Er trüet nieder und küßt die Schude des reinen Geistes, der ihn selig dreist. Heinrich ist trunken vor Siegetrausch.

„Nicht nie war ich so glücklich in meinem Leben. Darf ich allein in den Gärten?“

Der Alte winkt ihm stillig: Nur zu! Dort harri Luise seiner. Sie hat verflochten gelauscht. Sie saht nun, im Dunkel mutig, die Hand des Feuergeistes. „Ich habe Sie sehr lieb!“ Aber Kleist wirft die Hand beiseite. Ihn eßelt das Fleisch in dieser geistig-alsfälligen Stunde. Er sitzt in die dunklen Gebüsch. Das Mädchen ruft: „Kleist!“ Einmal. Anmal. Der Dichter aber ruht wütend: Warum werde ich gefoltert, selbst in dieser herrlichen Stunde? Was soll mir die kindliche Verliebtheit des jungen Dinges?

Wieder kommt die Verwirrung über ihn. Wo ist die reine Welt für mein reines Wollen? Wo ist die lautere Bühne für mein lautere Drama? Wo bin ich nicht von Gehwäts und Sinnlichkeit umgeben? Wieland, wo ist deine Titania und nicht deine — kleine pausbäckige Luise? Ich muß fort von hier! Fort! O Himmel, was für eine Welt! Vor der Liebe muß man sichkanten! —

Als Luise am andern Morgen Kleist zum Morgenkaffee holen wollte, fand sie das Zimmer leer. Heinrich war abgereist.

zeugen. Den Verfaßten Verfaßliche Re zu einem Widerpro laus nahm witz und stimmigkei mitgeteilt dazu verp fen, alle

Deutlich

Heute Ständige der auch ter teiln hieß der allern trater